

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich **DM. 8.10**,
pro Woche 25 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7103.

Volkswacht

Insertionsgebühr
beträgt für die fünfgespaltene
Zeile ober deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 106. Breslau, Dienstag, den 7. Mai 1895. VI. Jahrgang.

Vom Nischmasch.

Zwei Nachwahlen zum Reichstag beleuchten unser öffentliches Leben in charakteristischer Weise: die im Wahlkreis Sennepp-Mettmann und im ersten Weimarer Wahlkreis. Im ersteren hatten sich der Socialdemokrat und ein Freisinniger im Schlußgang der Stichwahl miteinander zu messen. Die „Kreuzzeitung“ gab die Parole aus, die konservativen Wähler mögen sich der Stimmenabgabe enthalten. Bekanntlich erscheint die „Kreuzzeitung“ in Berlin, und Berlin Stadtverwaltung ist sehr eig, darum Räuber und Mörder und Empfehlung der Stimmenthaltung!

Glücklicherweise — so meldet ein nationalliberales Organ, die Bismarckposaune genannt „Münchener Allgemeine Zeitung“ — hätten die konservativen Wähler sich an den Berliner Tagesbefehl der „Kreuzzeitung“ nicht gehalten und stott für den „Freisinnigen Dronungsbruder“ gestimmt. Und das sei sehr gut und schön. Wie wenig aber der Nationalliberalismus noch liberal ist, ergibt sich aus der daran geknüpften elegischen Bemerkung, ob die Freisinnigen in dem Weimarer Wahlkreis sich dankbar erweisen und auch gegen den dreimal vermischten Socialdemokraten und für dessen konservativen Gegner stimmen würden, das sei leider fraglich.

Dieselben Nationalliberalen, welche heulen über die ultramontan-konservative Reaction, über die Umsturzvorlage, sofern sie ihnen in die Bude oder in den Freßkorb schneien könnte, verlangen von einer anderen Gruppe des bürgerlichen Liberalismus, er soll sich entmannen und einen Konservativen wählen.

Verlumpt und verkracht, wie diese Sorte Liberalismus sich schon Jahrzehnte hindurch gezeigt hat, ist er immer und allzeit best. gewesen, mit heißem Bemühen das alte Wort von der einen reactionären Masse zu bewahren. Und das jammert noch über Reaction! Auf konservativen Stimmkrücken wird der Mann des Herrn Eugen Richter in's deutsche Parlament einrücken. Die Aufgabe allen und jeden, auch des letzten Funkens von politischen Charakters ist heutzutage notwendig, daß so eine sogenannte Ordnungspartei mit einer anderen Schmolli trinken muß, die sie sonst lieber erwürgen würde; thut sie das nicht, so wird sie von der Socialdemokratie zur Bank gebauen.

Die vereinigten Ordnungsparteien mögen wie König Pyrrhus sagen: „Noch ein solcher Sieg — und ich bin verloren!“

Krethi und Plethi, oder mit dem Neuen Testament zu reden: Perser, Meder und Elomiter und allerlei Volks mußte aufgeboten werden unter einendem Banner der „ordnungsliebenden“ Gesinnungs- und Prinzipienlosigkeit, um dem Candidaten des arbeitenden Volkes einen Vorsprung von 600 Stimmen abzugewinnen. Der Freisinn hat keine Ursache jubelnde Triumphlieder anzustimmen, zu singen zur Gidith mit Trommelbegleitung.

Vor Kurzem erst erlebten wir das Schauspiel, daß in der Stichwahl im Kreise Schwegeschmalz die Nischmaschparteien den Iskraut Spenge'schen Angedenkens für das kleinere Uebel und für ein „staats-erhaltendes“ Element betrachteten, jetzt ist der zweite Streich der Art in Sennepp-Mettmann erfolgt, — das Bischen Reputation geht im Galopp zum Teufel.

Und haben wir Ursache niedergeschlagen zu sein, daß seit langer Zeit zum ersten Male wieder uns ein neu erobertes Wahlkreis verloren ging, verloren ging in einer solchen Stichwahl? Nein, und dreimal nein. Unsere Stimmen haben bei derselben seit der Stichwahl von 1893 zugenommen. Unser damaliger Sieg war dem Zufall der nationalliberalen Stimmenthaltung zu danken, nur durch das Zusammengehen von sonst arg feindseligen Brüdern, von Leuten, die unter normalen Verhältnissen auf dem Fuße von Hund und Katz mit einander stehen, die außer durch Prinzipienverleugnung auch noch das seltsame, aber doch so beliebte Kampfmittel des Humbugs anwendeten, gelang ihnen diesmal der Sieg: es ist keine Schmach, diese Niederlage.

Was den Humberg anlangt: was ist es anders, wenn das freisinnige Wahlcomitee in seinen Auftritten mit Phrasen herumflunkert, wie die, daß die Wahl des Socialdemokraten die Grundpfeiler unserer sittlichen Weltordnung erschüttern müssen, da diese Partei, international und revolutionär, wie sie sei, ihre Weltordnung „erst auf den Trümmern unseres nationalen Staatswesens“ errichten könne, „jede Cultur vernichten müsse“.

So redet dieselbe Partei, die sich mit geschmackten Händen die Unterstützung derselben Kulturvernichter und Umstürzler gefallen läßt, ja sich gar eifrig um den Zugang socialdemokratischer Hilfstruppen bemüht in der richtigen Erkenntnis, daß allein die socialdemokratische Arbeiterpartei fest steht gegen Rückwärtseri, Muckerei, Aristokratie und absolutinische Umtriebe, und damit ihre staatsbürgerliche Pflicht thut gegen den Umsturz von oben, der bei uns zur Zeit üppiger wie je in's Kraut schießt.

Durch jeden solchen Pyrrhusieg wird diese unbedingte Zuverlässigkeit der Socialdemokratie einerseits und der reizend schnell und immer schneller sich vollziehende Verfall der bürgerlichen Parteien andererseits grell beleuchtet wie von einem ungeheuer stark wirkenden elektrischen Scheinwerfer.

Dräben die absolute Grundlosigkeit, das angstbehebende Streben, althergebrachte Unterdrückungs- und Ausbeutungsprivilegien aufrecht zu erhalten, — haben die felsenfeste Entschlossenheit, den Schild blank zu erhalten, auch um den Preis eines augenblicklichen, aber in seinen Wirkungen bald vorübergehenden, darum wohl zu verschmerzenden Nachtheils, — das ist das Bild, welches der besagte Scheinwerfer allem Volke deutlich offenbart.

Die Eingangs unserer Darlegungen angeführte „Münch. Allg. Ztg.“ feiert den überliefenden Sieg als eine Maßfestgabe, als ein Stückchen Zucker in ihren Wermuthbecher der Maiseier des Proletariats zweier Welten! Sie hat wahrlich keine Ursache dazu! Wir marschiren!

Das Aufgeben und Verleugnen von Grundsätzen, an denen Sein und Nichtsein hängen, gleicht der künstlichen Anstachelung der Lebenskräfte durch Alkohol oder andere Reizmittel: sie führen nur den beschleunigten, endgültigen Niedergang und die endliche Auflösung des betreffenden Organismus herbei. Und Niedergang, Auflösung und Zersetzung ist die derzeitige Signatur des Bürgerthums, auch des in Sennepp-Mettmann sehr zu Unrecht frohlockenden freisinnigen Bürgerthums.

Diese Wahrheit wird immer mehr und mehr erkannt werden, und was noch gesund ist am Körper des Mittelstandes, das wird sich aus dem Hause der Verwesung dahin wenden, wo noch Licht, Leben und Wärme ist: zur Socialdemokratie.

„Und der Lebende hat recht!“ sagen mehrere deutsche Dichter.

Politische Rundschau.

— Am meisten Angst vor dem Ausgang der Umsturzberatungen haben offenbar die Nationalliberalen. Das Organ des Herrn v. Bennigsen, der „Hannov. Cour.“, meint, mit dem konservativen Antrag zu § 166 bezüglich Streichung des Zusatzes „die Lehren“ sei wenig gewonnen. „Denn, daß die Commissionsbeschlüsse im Ganzen nicht durchgehen werden, steht be-

Meine offizielle Gattin.

Roman von H. R. Savage.

(Nachdruck verboten.)

„Na — Amerika ist entschieden das Land der Wunder.“ lachte mein Gefährte, „einen Gatten, der nach zwanzigjähriger Ehe noch in seine Frau verliebt ist, würde man bei uns ebenso wenig finden, wie jene Großmama, die es in Bezug auf ihr Aussehen mit dem jüngsten Badtsch aufnehmen warte.“

Damit wandte sich Baron Friedrich wieder seinen Papieren zu und ich verank in Grübeleien, welche die Lösung der höchst verworrenen Situation, in der ich mich befand, leider in keiner Weise förderten. Später ließ Helene um meinen Besuch bitten; die russischen Damen waren außerordentlich zuvorkommend gegen mich und Alles in Allem verbrachten wir einen recht angenehmen Tag zusammen.

So ward endlich Bokrow, die letzte größere Haltestation vor Petersburg, erreicht; die Fürstin Palizin hatte telegraphisch ein sehr gutes Diner bestellt und mich sammt meiner Pseudogattin gebeten, ihre Gäste zu sein, was wir annahmen und uns sehr gut unterhielten. Ganz Bokrow war auf dem Perron, um die Gemahlin des General-Gouverneurs von Polen, deren Durchreise bekannt geworden, zu sehen und zu begrüßen, und als wir in Begleitung der Damen den Speisesaal des Baharestaurants betraten, wurden auch uns viele

ehrfurchtsvolle Verbeugungen zu Theil, was mich recht belustigte.

Nach eingenommenem Diner schritt ich mit der älteren Fürstin Palizin plaudernd auf dem Perron auf und ab, während das junge Mädchen, eine helle Blondine, Helenens Arm nahm, und wenn Dofia Palizin eine gute Folie für Helenens pikante Erscheinung bildete, so war dies auch umgekehrt der Fall — eine Thatsache, welche meiner Beobachtung so wenig entging, wie der der Fürstin. Auch Baron Friedrich beschaute eifrig das hübsche Bild und ich konnte die Wahrnehmung nicht unterdrücken, daß Madame Richard Gaires mit koketten Blicken durchaus nicht sparsam war.

Das Resultat dieser Blide ließ nicht auf sich warten; sobald die Fürstin mit ihrer Schwägerin wieder eingestiegen war, trat Baron Friedrich auf mich zu und bat um die Vergünstigung, meiner Gemahlin vorgestellt zu werden. Natürlich willfahrte ich seiner Bitte und Helene plauderte in ihrer anziehenden Weise mit ihm, so daß ich ganz eifersüchtig wurde.

Dofia Palizin erschien jetzt am Coupéfenster, um eine Frage an Helene zu richten; da die Letztere sich auf Baron Friedrich's Arm lehnte, stellte sie den Herrn der jungen Fürstin vor, aber Dofia Palizin nahm außer einem leichten Neigen des Kopfes keine weitere Notiz von ihm. Jetzt empfahl sich Baron Friedrich und indem er Helene's Hand küßte, flüßerte er lächelnd: „Eine merkwürdig junge Großmama,“ eine Bemerkung, welche meine Pseudogattin entschieden unangenehm be-

rührte, während Dofia Palizin sich vor Lachen ausschütten wollte.

Bevor Helene wieder in ihr Coupee schlüpfte, flüßerte sie mir zu:

„Ich weiß keinen andern Ausweg, als daß Sie mich ins Hotel de l'Europe bringen und dann Dick auffuchen. Wenn's Ihren Freunden gegenüber nöthig sein sollte, schieben Sie in Gottes Namen alle Schuld auf mich und meine Thorheit.“

„Und was wird Dick zu der Geschichte sagen?“ unterbrach ich sie ernst.

„D — Dick ist an meine Eskapaden gewöhnt,“ lachte Helene.

„Oh — dann muß er sich sehr verändert haben,“ murmelte ich, „früher verstand er in dieser Hinsicht keinen Spaß.“

Als ich meinen Platz wieder einnahm, schwärmte mir Baron Friedrich unausgesetzt von meiner schönen, liebreichenden Frau vor, und um ihm zu imponiren, sagte ich ihm, sie sei eine geborene Bauberbild-Art, an welche Mittheilung sich eine Schilberung des Lebens der „Oberen Vierhundert“ in Newyork schloß.

Und nun kam Petersburg in Sicht; wir flogen an den Vorstädten der mächtigen Metropole vorbei — vorbei an dem herrlichen Park von Peterhof, — an dem Marmorpalast von Gatschina — jetzt schimmerte die gleißende Goldkuppel der Staatskirche auf, und unter ohrzerrensendem Pfeifen und Schreien dampfte der Zug in den Bahnhof ein. Auf dem langen Perron wimmelte es von Menschen; ich beauftragte einen

reits völlig fest; es handelt sich jetzt darum, ein faules Compromiß zu verhindern, denn es ist in der That keineswegs ausgeschlossen, daß der gemeinsame Haß der Reactionäre und Ultramontanen gegen den Liberalismus doch noch manche unerfreulichen Ergebnisse zeitigen könnte, und eben so wenig ist die Erwartung berechtigt, daß die Regierung Klein sagen würde, wenn sich die Möglichkeit bietet, wenigstens etwas von der „Umsturzvorlage“, wenn auch in entstellter Form, zu retten. Es gilt daher für die gemäßigten Parteien, von Anfang an bis zum Schluß der dritten Lesung auf dem Posten zu sein.“ Nachdem die Herren erst so tapfer in das Umsturzhorn bliesen, ist diese Angst ein erheiterndes Schauspiel.

— Die Freiconservativen und die Umsturz-Vorlage. Nach der „Post“ werden die um Stumm und Kardorff gegen das Umsturzgesetz nicht bloß deswegen stimmen, weil das Centrum seine Wünsche durchgesetzt hat, sondern weil die Strafbestimmungen in der Commission zu sehr abgeschwächt sind, theils auch ursprünglich schon völlig unzureichend waren. So lange nicht sämtliche Socialdemokraten und alle anderen Arbeiter, die einmal mit ihrem Hungerlohn und der Behandlung durch die Unternehmer unzufrieden werden könnten, in das Innere von Afrika geschickt werden, wird König Stumm nicht ruhig schlafen.

— Für die bettelnden Junker springen jetzt die Nationalliberalen ein. Im preussischen Herrenhause haben bekanntlich die Junker einen Antrag gestellt auf Entbindung der Verpflichtung zur Rückzahlung der Grundsteuerzuschüsse, welcher ihnen seiner Zeit zu Theil wurde, als die Grundsteuer auf ihren bisher grundsteuerfreien Besitzungen zur Einführung gelangte. Die Begehrlichkeit, welche aus diesem Antrag sprach, hat allseitig ein so peinliches Aussehen erregt, daß die Antragsteller es vorzogen, ihren Antrag zunächst in einer Commission des Herrenhauses verschwinden zu lassen. Jetzt haben im Abgeordnetenhause die schleswig-holsteinischen Abgeordneten unter Führung des national-liberalen Herrn Jürgensen einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die erwähnte Rückzahlungspflicht aufheben soll.

— Bei der Wahl in Lennep-Mettmann sind sehr viele „Unregelmäßigkeiten“ und Ungeheuerlichkeiten vorgekommen, die Grund zu einem Wahlprotest bilden und den Reichstag demnächst beschäftigen werden.

— Eine wunderbare Deutung versucht die „Nordd. Allgem. Ztg.“ dem Wahlausgang in Lennep-Mettmann zu geben. Sie meint, derselbe beweise, „daß die Copfkränze, die die Wählererschaft beherrscht, auf das Bedürfnis hinausläuft, vor allen Dingen, unter Beiseiteziehung jeder Aeternermägung, in scharfer Frontstellung sich gegen die Socialdemokratie zu wenden. Dieses energische Gefühl der Gegnerschaft gegen die Socialdemokratie, das in Lennep-Mettmann klar hervorgetreten ist und dem gegenüber auch in der freisinnigen Partei in der letzten Zeit die der Socialdemokratie freundschaftlichen Directiven der Parteileitung sich mehrfach als ohnmächtig erweisen haben, beweist, daß die mit so vielem Geräusch sich geltend machende Oberströmung in bestimmten literarischen und publicistischen Kreisen gegen die Umsturzvorlage nicht von einer Unter-

strömung derselben Art im Volke getragen wird, und an thatfächlicher Kraft hinter der letzteren weit zurücksteht.“ Wenn das officiöse Blatt noch über seine Waschzettel hinaus irgend ein Verständniß besäße, so müßte es wissen, daß bei den letzten Ersatzwahlen alle Candidaten ohne Unterschied bis zur äußersten Rechten sich dagegen verwahrt haben, für die Umsturzvorlage einzutreten. So parteiverlassen wie das gegenwärtige Ministerium, ist noch niemals eine Regierung in Deutschland gewesen. Nur wo Liebesgaben für die Agrarier oder sonstige Interessentenkreise in Frage kommen, bückt sich eine Mehrheit für die gegenwärtige Regierung im Reichstage zusammen.

— Sehr erboßt ist Herr Eugen Richter über den Vorhalt, daß der Freisinn mit jämmerlichen Mitteln den Wahlkreis Lennep-Mettmann gewonnen habe und er wirft der Socialdemokratie vor, daß sie eine Reihe von Mandaten nur in Stichwahlen gewonnen habe. Das ist richtig. Aber hat Herr Richter denn vergessen, daß die freisinnige Volkspartei alle ihre Mandate ohne Ausnahme den Stichwahlen verdankt? Hat er schon vergessen, daß es 1893 nach den Hauptwahlen fastlang bei der Aufzählung der Parteien hieß: Freisinnige Volkspartei 0.

— Der Schuß der nationalen Arbeit gipfelt in Preußen darin, daß die Emigrirten russischer und polnischer Arbeiter nach Ostpreußen planmäßig betrieben wird, um den Junkern wohlfeile Hände zu schaffen, die den heimischen Arbeitern Schmutzconcurrenz machen. Auch jetzt kann natürlich, wie die „Köller'sche Correspondenz“ mittheilt, „im Interesse der Landwirtschaft (aus der Agrarier) auf die Zulassung von Arbeitern aus Ausland und Galizien zur vorübergehenden Beschäftigung in landwirthschaftlichen und industriellen Betrieben des Landes noch nicht verzichtet werden. Die anfänglich nur auf drei Jahre ertheilte Ermächtigung, solche Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung zuzulassen, ist daher nunmehr vom Minister des Innern des Oberpräsidenten in dem bisherigen Umfang und unter Aufrechterhaltung der bisherigen Vorschriften von Neuem ertheilt worden. Dabei ist jetzt, unbeschadet des vorübergehenden Charakters der Maßregel, von einer zeitlichen Begrenzung der ertheilten Ermächtigung abgesehen worden, indem zunächst abgewartet werden kann, ob die Heranziehung der ausländischen Arbeitskräfte sich als entbehrlich oder im Hinblick auf überwiegende Gegenründe als unthunlich herausstellt.“ Welch ein Hohn liegt doch darin, wenn in einem Nebenzuge die „Berliner Correspondenz“ hinzusetzt: „Namentlich muß verhindert werden, daß die einheimische deutsche Arbeitserwerbslosigkeit etwa durch die fremden Elemente verdrängt und zum Verlassen der Heimath bestimmt wird.“ Dabei wird die heimische Arbeiterschaft durch die fremden Wanderarbeiter vertrieben. Deshalb? O, es ist auch längst darauf Bedacht zu nehmen, daß die Annahme der ausländischen Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung nicht unentgeltlich erlassen wird, damit der Zweck der Maßregel, der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen, nicht unersüllt bleibe. So wird im Interesse der Landwirthe unbedenklich nachgegeben werden können, daß als Regel für den Freisinn, mit dem die zurechtgerückten Arbeiter

das diesseitige Staatsgebiet wieder verlassen müssen, allgemein erst der 15. November angenommen wird.“ Die Fremden sind sehr wohlfeil und gegen sie besteht keine öffentlich-rechtliche Verpflichtung (Armenpflege u.); sie werden abgeschoben, sobald der Junker sie nicht mehr braucht.

— Ein merkwürdiges Resultat hatten die neulich vollzogenen Gewerbegerichtswahlen in der niederbayerischen Stadt Passau. Die „Donau-Zeitung“ theilt mit: Sieg der Socialdemokraten mit der Liste der Arbeitgeber mit 11 gegen 9 Stimmen, Niederlage der Socialdemokraten und Sieg der katholischen Arbeiter mit der Liste der Arbeitnehmer mit 72 gegen 68 socialistische Stimmen. Es ist zu hoffen, daß bis zur nächsten Wahl die socialdemokratischen Arbeitnehmer aus der starken Minorität, die sie heute bilden, in die Majorität übergehen werden. Sehr unangenehm wird dem in Niederbayern dominirenden Centrum die Thatfache sein, daß aus den Reihen der Arbeitgeber (jedemfalls in der Hauptsache Kleinmeister) so viele zu der Socialdemokratie übergegangen sind, daß diese bei den Arbeitgeberwahlen den Sieg erringen konnten.

— Aus dem badiischen Münsterlande wird der „S. V.“ geschrieben: Der Freiburger Staatsanwalt hat sich eines besseren besonnen und das Strafverfahren gegen Genossen Schaur von Lörrach wegen Hochverrats eingestellt. Ein Hochverrath, der dem Verräther nur 50 Mark kostet, wie der Mannheimer, mag dem Vertreter der Staatsbehörde wohl zu wenig scheinen, ein größerer Hochverrath aber hätte sich aus der That Schaur's kaum machen lassen. Dieses Mißgeschick in der Verfolgung der Socialdemokratie mag nun aber weit gemacht werden. Das besorgt die Karlsruher Polizei. Aller bisherigen Handhabung des Vereinsgesetzes widersprechend, fordert jetzt die Polizeibehörde die Mitgliederlisten der socialdemokratischen Vereine ein. Nach dem Wortlaut des Vereinsgesetzes steht zwar der Behörde das Recht, Einsicht in die Mitgliederlisten der Vereine zu nehmen, zu. Auffällig aber ist es, daß bisher von diesem Rechte nie Gebrauch gemacht wurde und jetzt plötzlich, ohne jedoch von den Vereinen gegebenen Anlaß, zu dieser Maßregel gegriffen wird. In der den Polizeiamtern allgemein eigenen Bescheidenheit, fordert die Karlsruher Polizei von unseren Genossen sogar, daß sie die Listen alphabetisch geordnet einreichen. Das Gesetz enthält keine derartige Polizeibequemlichkeitsbestimmung. Von den Karlsruher Genossen ist zu erwarten, daß sie die Regierung zur Begründung dieser Prunkamer-Praktiken herausfordern. Einstweilen aber werden alle die badischen Ausschüsse der socialistenvertilgenden Staatsweicheit registriert, damit sie uns bei den bevorstehenden Landtagswahlen ihre Dienste thun. — Schlechte Geschäfte haben bisher die Antisemiten in Baden gemacht. Sie gehen deshalb jetzt nach anderer Methode vor und gründen Disgruppen vom Bande der Landwirththe. Sie stellen sogar schon Candidaten zur Landtagswahl auf — auch vom Bund der Landwirththe. Die Nationalliberalen erkennen das Manöver und bekommen das Knieclottern. Dazu bedarf es natürlich bei diesen keiner großen gefahrdrohenden Ereignisse, denn ihre Lebenskräfte sind stark im Schwinden.

Gepächträger, unsere Koffer nach dem Hotel de l'Europe zu bringen und kehrte dann zu Helene zurück, die wie gewöhnlich der Mittelpunkt bewundernder Blicke war. Die Poligin's standen im Kreise ihrer Verwandten, die zahlreich am Bahnhof erschienen waren, und schon hoffte ich, mich mit meiner Begleiterin unbeachtet davonziehen und das Hotel erreichen zu können, als die Fürstin auf uns trat und um die Erlaubniß bat, mich und Madame Lenox — „la belle Americaine“ — ihren Fremden vorstellen zu dürfen! Natürlich mußten wir der schmeichelehaften Aufforderung nachkommen und bald befanden wir uns inmitten eines fröhlich plaudernden Kreises, welcher Liebenswürdigkeiten und Einladungen in reichster Fülle über uns ausgoß. Mit ich flammiger Gastfreundschaft nöthigten uns die glänzenden Cavaliere und großen Damen das Besprechen ab, in jedem Hause einen längeren Aufenthalt nehmen zu wollen — Baron Friedrich, der auf der Eisenbahn Allmächtige, stand hier unbeachtet bei Seite — in die Gesellschaft hinein nicht eingeführt zu sein.

Jetzt drängte sich ein von einem Jäger in glänzender Uniform gefolgt, nicht mehr junger, aber höchst hübsch aussehender Herr durch die Menge und blühte jedoch auf allen Seiten.

„Ah, Constantin,“ rief die Fürstin Poligin dem Herrn lebhaft entgegen, „ich weiß, wer Sie sind.“

„Ja der Ober, Louis, wollen Sie mir auf die Spur helfen?“ rief Constantin Deligly, denn er war natürlich der Fremde, sich der Fürstin nähernd und sie herzlich begrüßend.

„Sie suchen den Obersten Lenox — hier steht er,“ sagte die Dame lebhaft, indem sie auf mich wies.

Das Comtempo innerlich verwundernd, ließ ich Constantin's Umarmung und Kuß geduldig über mich ergehen. Deligly hieß mich herzlich willkommen in Petersburg und sagte dann:

„Bitte, geben Sie mir Ihren Gepäckstein, Oberst — mein Wagen wartet draußen.“

„Wir scheint, Constantin, Sie vergessen das kostbare Gepäck des Oberst,“ scherzte die Fürstin mit einem schelmischen Blick auf Helene, „auf dem Schein ist's freilich nicht verzeichnet! Nun, Constantin — haben Sie kein Wort für la belle Americaine? Ich glaube, Sie würden sich's nicht nehmen lassen, sie sofort zu führen, wie es bei uns Sitte ist!“

„Nein Gott, Oberst — in die Samra, Ihre Gattin?“ rannelte Deligly verzerrt und gebildet von Helene's Schürzung, „ich hatte ja keine Ahnung von dieser prächtigen Liebermännin — Sie telegraphirten mir: „Komme morgen Abend“ und —“

„O, ich glaube, Sie wüßten, daß ich kein in Gesellschaft meiner Gattin reise,“ unterbrach ich ihn, rasch, mich im Stillen darüber entsetzend, wie toll mir das Lügen schon von der Zunge gien.

Constantin aber hörte nicht mehr auf meine Worte, die Fürstin hatte ihn Helene in aller Form als die Mutter seiner Schwägerin vorgestellt und so hatte er nur noch Augen und Ohren für meine Worte geblieben.

„Ich hätte Helene lassen können für die Liebende“

Fürsorge, mit welcher sie sich nach „ihrer theuren Marguerite und der süßen Kleinen“ erkundigte, und als Constantin äußerte, das Kind sei nicht ganz wohl, so daß Marguerite wohl noch einige Tage länger auf dem Lande werde bleiben müssen, zuckte sie so natürlich zusammen, daß Deligly eilends hinzufügte: „Seien Sie ohne Sorge, liebe Laura — es ist durchaus nicht von Bedeutung,“ worauf Helene wie befreit aufathmete und innig marmelte: „Gott sei Dank!“

Helene's Arm durch den seinen ziehend, sagte Constantin bewundernd: „Wahnsinnig, Laura, Sie sind die liebrendste Großmama, die ich je gesehen,“ dann verabschiedeten wir uns von der Fürstin und ihren Verwandten und schritten dem Portale zu, wo Deligly's Wagen hielt. Der Jäger stand wartend am Schlag, aber jetzt sagte ich einen plötzlichen, festen Entschluß — nun und nimmer wollte ich's geschehen lassen, daß eine Betrügerin den Platz, der meiner wirklichen Gattin gebührte, usurpirte, und mit meinem Willen sollte sie nicht in den Schooß der Familie, die uns so vertrauensvoll entgegenkam, dringen.

So legte ich denn meine Hand auf Deligly's Arm und sagte ernst: „Es kann keine Rede davon sein, daß wir Ihre Gastfreundschaft annehmen — zudem hatten Sie nur auf mich gerechnet und die Gegenwart meiner Gattin würde Sie derangiren.“

„Aber wie reden Sie denn, lieber Lenox,“ rief Constantin lebhaft, „in meinem Palais kann im Nothfall ein halbes Regiment logiren.“

(Fortsetzung folgt.)

In Ungarn geht es sehr aufgeregt her. Baron Banffy, der ungarische Ministerpräsident, hat im Parlament über die Reise des päpstlichen Nuntius Agliardi nach Ungarn Beschwerde geführt. Agliardi hat der katholischen Volkspartei, die der Regierung zu schaffen macht, Vorstoß geleistet. Darob großer Lärm! Ralmoty, der gemeinschaftliche Minister Oesterreich-Ungarns für die auswärtigen Angelegenheiten, ist über Banffy sehr verärgert und hat dagegen in einer Note protestirt, und schließlich sogar seine Demission gegeben. Banffy ist darauf nach Wien zum Kaiser gefahren, um seine Handlungsweise zu verteidigen und event. auch seine Demission zu geben, falls jedoch sehr ungnädig empfangen worden sein. Die Krisis steht also in schönster Blüthe.

Bei den griechischen Kammervahlen ist zum ersten Male die socialistische Partei auf dem Plane erschienen und hat in Athen und Patras eine Candidatur in der Person des Gerosen Drakulis aufgestellt und eine überaus rührige Thätigkeit entfaltet, indem sie hauptsächlich die in trauriger Lage befindliche Arbeiterbevölkerung der Laurion-Bergwerke durch Vertheilung zahlreicher Flugblätter zu lebhafter Theilnahme an der Wahl auffordert. Die „Socialistische Zeitung“ und die „Genung „Fos“ (Fisch) waren in demselben Sinne thätig. Auf dem Lande wurden die Abgesandten der Partei vielfach mit großer Freude empfangen: in einem Dorfe sagte man ihnen: „Gut, daß ihr gekommen seid, wir werden Drakulis wählen, der für uns Arme der richtige Mann ist“. In Patras hat die Candidatur Drakulis derartigen Eindruck gemacht, daß die Gegner ihn mit großem Eifer bekämpften und in Flugblättern seine ehrlichen Bestrebungen für des Volkes Wohl zu verdächtigen suchten. Da die Wahlergebnisse noch nicht vollständig vorliegen, können wir über eine eventuelle Wahl Drakulis' noch nichts bestimmtes berichten; immerhin aber bedeutet diese erste Betätigung der socialistischen Ideen in Griechenland und die Aufstellung besonderer Candidaten einen nicht zu unterschätzenden Erfolg, der in der Zukunft erst weitere Konsequenzen nach sich ziehen wird.

Belgien wird entgegen dem Wunsche des Finanzministers eine neue Art der Tabakbesteuerung einführen. Die inländische Tabakbesteuerung wird abgeschafft; die aus dem Auslande eingeführten fabricirten Cigarren und Cigaretten werden mit dem hohen Einfuhrzolle von 500 Francs für 100 Kilo — bisher 300 Francs — belegt; zugleich wird aber nach dem Antrage der Antwerpener Handelskammer im Interesse des Antwerpener Handels der Zoll auf ausländischen Tabak bedeutend ermäßigt. Durch diese Umgestaltung der Tabaksteuer verliert die Staatskasse eine Jahresannahme von drei Millionen Francs, die der Finanzminister durch anderweitige Maßnahmen decken soll. — Wenn Petroleumkönig Rockefeller und Genossen mit Erfolg einen Deutzug ins Werk gesetzt hatten, dürften natürlich Rothschild und Consorten nicht zurückbleiben. Auch sie mußten ihr Extraprofiten machen. Das Hauptorgan der belgischen Socialisten, „Le Peuple“, veröffentlicht einen Auszug aus dem Firmen- und Gesellschafts-Register des „Monteur officiel“, der bei der augenblicklich so brennenden Petroleumfrage besonderes Interesse gewährt: sechs Großbankiere aus Paris und Amsterdam, darunter Rothschild, Ephrussi und Aron in Paris haben eine Gesellschaft zur Ausbeutung des Petroleum-Geschäftes in Belgien unter der Firma: Société anonyme belgo-hollandaise des pétroles gebildet, die ihren Sitz in Brüssel hat und Alles für den belgischen Consum bestimmte, in Antwerpen eingelegte Petroleum aufzukaufen soll, um es sodann in den Kleinhandel zu bringen. Die Pariser Rothschild-Firma besitzt die Hälfte sämtlicher Actien der Gesellschaft.

Die englische socialdemokratische Föderation wird in den nächsten Wochen einen Wahlkampf in London zu führen haben, der interessant zu werden verspricht. Der Abgeordnete für Watworth (Süd-London), M. Saeunders, ist gestorben, ein ehrlicher, wenn auch in manchen Fragen beschränkter Demokrat. Da er schon lange bekannt gegeben, daß er nicht wieder candidiren werde und sich mit den Liberalen überworfen hatte, ist noch unter seiner Regide das Mitglied der socialdemokratischen Föderation, G. Vansbury, als Candidat für die nächste allgemeine Wahl aufgestellt worden. Er wird einen Candidaten der Liberalen und einen der Tories gegen sich haben, aber man kann auf eine gute Stimmzahl für ihn hoffen.

Die chinesische Regierung hat den Friedensvertrag mit Japan ratificirt. Die Russen haben also

umsonst in Peking gewählt. Was nun? Wird Rußland den Krieg erklären? Und wenn es so läßt, wird Deutschland den russischen Eroberern Geerfolge leisten? Soviel steht fest, mit der „Friedensmission“ der sogenannten „Vereinigten Staaten von Europa“ ist es jetzt vorbei. Jetzt heißt es Rückzug oder Krieg. Und wenn einst der Wahlspruch der deutschen Politik lautete: „Die orientalische Frage ist für uns nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers werth“, sollen wir heute die Knochen unserer Marineinfanterie und Matrosen opfern, damit die Russen sich ein Stück Land zu Sibrien hinzurauben können? Das dürfte doch selbst den vermögenden Leuten des Reichthums ein zu hoher Preis und ein zu schlechtes Geschäft sein.

Parteiangelegenheiten.

Von der Agitation. Gegen den Brodvertheuerungs-Antrag des Grafen Kanitz saßte in Altenburg eine von etwa 1600 Personen besuchte Volksversammlung, wo Reichstags-Abgeordneter Schoenlant gesprochen hatte, einstimmig eine scharfe Protest-Resolution.

Zur Stadtverordneten-Erswahl in Solingen ist von einer dortigen Gemeindevähler-Versammlung für die dritte Abtheilung Reichstags-Abgeordneter Georg Schumacher als Candidat aufgestellt worden.

Im Vorstoß gegen die Piederhaken-Gesellschaft haben unsere Stuttgarter Parteigenossen einen großen Erfolg insofern errungen, als alle Brauereien der schwäbischen Hauptstadt die Erklärung abgaben, der Piederhaken so lange kein Bier mehr zu liefern, bis diese auch der Socialdemokratie zu Versammlungen überlassen wird.

Partei-Preße. Die „Unterfränkische Volkstribüne“ in Würzburg und deren Kopfsblatt, die „Bamberger Volkszeitung“, werden seit dem 3. Mai in eigener Druckerei hergestellt.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Müller! Die Müller der Röllgerste-Fabrik von Felix u. Co. in Bitterfeld stehen in einem Lohnkampfe. Der Stundenlohn betrug bis jetzt 20 Pf. Der Wochenverdienst stellte sich bei regelmäßigem Betriebe auf 14,40 Mk. Da aber des öfteren Schichten ausfallen, wird dieser Lohn nur selten erreicht, so daß die Arbeiter oft mit einem Verdienst von 8 bis 9 Mark nach Hause gehen mußten. Daß damit namentlich Verheirathete nicht auskommen können, liegt auf der Hand. Deshalb wurden die Müller bei der Firma vorstellig, ihnen einen Stundenlohn von 25 Pf. zu gewähren und für alle Fälle einen Wochenlohn von 15 Mark zu garantiren. Diese gewiß bescheidene Forderung wurde rundweg abgelehnt. So sahen sich die Arbeiter gezwungen, über die Firma die Sperre zu verhängen. Sie bitten um Fernhaltung des Zugangs und außerdem dringend um finanzielle Unterstützung. Sendungen sind an C. Lübke in Bitterfeld, Weinbergstr. 3, zu richten.

Der Streik der Stettiner Steinseher ist nun endlich, nach einer Dauer von dreizehn Monaten, beendet, und zwar mit einem vollständigen Siege der Arbeiter. Es wurde nicht nur der alte Lohnsatz von 50 Pf. pro Stunde gerettet, sondern für Ueberstunden in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens ist ein Zuschlag von 25 pCt. erreicht worden. Außerdem finden in der Zeit von Frühstüd bis Mittag drei „Fünftel“-Pausen statt, während bisher deren nur zwei üblich waren. Weiter ist durch diesen Streik erreicht worden, daß bei städtischen Arbeiten auf je fünf Gefellen nur ein Lehrling beschäftigt werden darf. Ferner hat der Stettiner Magistrat, ebenfalls in Folge des Streiks, einen Anfang mit der Regiarbeit gewagt, in dem er kleinere Reparaturarbeiten jetzt nicht mehr von den Unternehmern, sondern in eigener Regie ausführen läßt. Dabei erhalten die Arbeiter den von der Gewerkschaft festgesetzten Lohnsatz, wodurch gewissermaßen den Unternehmern jeglicher Vorwand für Lohnherabsetzungen genommen ist. Dieser Ausgang des Streiks beweist schlagend, wie nützlich die gewerkschaftliche Organisation für die Arbeiter ist.

Den Sattlern zur Nachricht, daß von den Gehilfen in Bremerhafen, Leise und Geestemünde der Versuch gemacht werden soll, das Kost- und Logisgeben abzuschaffen. Es wird deshalb ersucht, vorläufig diese Städte zu meiden.

Für die streikenden Ansmacher der Federmeßer-Brande in Solingen beschloß der dortige Ortsverein des Verbandes deutscher Buchdrucker 50 Pf. Erntesteuer pro Mitglied und Woche zu erheben.

Gerichtliches.

Ein Seitenstück zum Fall Leist wurde dieser Tage in Saargemünd verhandelt. Vor der dortigen Strafkammer hatte sich ein junger Beamter, der Gerichtsassessor Adolf v. Frankenberg wegen schwerer Amtsvergehen zu verantworten. Er war angeklagt, im Laufe dieses Jahres als commissarischer Amtsrichter in Großstächen mit zwei verurtheilten Dirnen, Namens Friederike Fischer aus Gunaweier und Elise Müdel aus Bamberg, die ihm als Gefangene unterstellt waren, geschlechtlichen Umgang gepflogen zu haben. Die Verhandlungen fanden bei verschlossenen Thüren statt. Die Beweisaufnahme ergab (der „Straßb. Post“ zufolge) die Schuld des Angeklagten, der wegen Verbrechen gegen § 174 des Strafgesetzbuches zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, wovon ein Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu betrachten ist. Von Seiten der Verurtheilten wurde auf Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten plaidirt, weshalb ein Irrenanstaltsarzt als Sachverständiger geladen war. Der Gerichtshof aber verworf diese Annahme. Der Verurtheilte ist durch seinen grenzenlosen Leichtsinns von Stufe zu Stufe gestunken. Als seine Verbrechen offenkundig wurden, nahm er seine Entlassung aus dem Justizdienste und verzog aus dem Reichslande, um sich anderwärts eine Stellung zu suchen, wurde aber steckbrieflich verfolgt und in Eberfeld verhaftet. Der Gefängnisaufseher in Großstächen

war schon vor einiger Zeit wegen ähnlicher Vergehen verurtheilt worden.

Was sich Dienstherrn erlauben zu dürfen glauben, das lehren zwei Berliner Gerichtshandlungen, die vor einigen Tagen sich hinter verschlossenen Thüren abspielten. In einem Falle saßen auf der Anklagebank drei Dienstmädchen und neben ihnen drei Dienstherrn, erstere unter der Beschuldigung des versuchten Verbrechens gegen keimendes Leben, letztere wegen Beihilfe dazu. Die Anklage bildete ein kleines Kapitel zu einem Sittenroman à la siècle, denn die Mädchen hatten sich von ihren Dienstherrn verführen lassen und auf deren Rath dann eine überberückigte Frau aufgesucht, die ein schimpfliches Gewerbe betreibt. Letztere hat sich ihrer Strafe durch die Flucht entzogen. Von den angeklagten drei Paaren wurde das eine freigesprochen, weil hier noch kein Verbruch im strafrechtlichen Sinne festgestellt werden konnte, sondern erst vorbereitende Handlungen vorlagen. Die beiden anderen angeklagten Mädchen wurden zu 2 bezw. 6 Monaten, die mit angeklagten Männer zu 6 bezw. 7 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Als ein Unternehmer, der seine „Autorität“ auszunutzen versteht, zeigte sich der Bäckermeister Krause, welcher unter der Anklage der wiederholten thätlichen Beleidigung und der Freiheitsberaubung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts stand. Es traten gegen ihn vier junge Mädchen als Belastungszeuginnen auf, die bei ihm Verkäuferinnen gewesen waren. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Aus der Urtheilsverfändigung ging hervor, daß der Angeklagte sich in unästhetischer Weise gegen seine Verkäuferinnen vergangen und in einem Falle sein Opfer über eine halbe Stunde lang eingesperrt hatte. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten.

Statistisches.

Ehecheidungsstatistik. In der „New-Review“ stellt Herr Henniter Hugton die Forderung eines für alle Bewohner des britischen Reiches gleichen Ehe- und Scheidungsgefetzes auf. Er giebt bei dieser Gelegenheit folgende vergleichende Statistik der Ehescheidungen: In England kommen auf 577 Ehen 1 Scheidung, in Rußland 1 auf 450, in Schottland 1 auf 331, in Oesterreich 1 auf 184, in Belgien 1 auf 169, in Ungarn 1 auf 149, in Schweden 1 auf 134, in Holland 1 auf 132, in Rumänien 1 auf 94, in Frankreich 1 auf 87, in Deutschland 1 auf 62, in Preußen 1 auf 59, in Dänemark 1 auf 36, in Sachsen 1 auf 33, in der Schweiz 1 auf 21, in Berlin 1 auf 17, in Paris 1 auf 13.

Die Papierproduction der Erde. Wenn man in den wesentlichen Culturstaaten auch noch nicht dahin gelangt ist, wie in Japan und China papierene Kleider und Hüte zu tragen, überhaupt das Papier wie dort zum Ersatz geschmeidiger Gewebe zu benutzen, so ist doch der Verbrauch ein enormer, wobei man vielleicht nicht Unrecht thäte, den Journalisten und Schriftstellern und Dilettanten das größere Contingent anzudichten. Europa und Amerika haben im Jahre 1866 nicht weniger als 1,750,000 Tonnen Papier erzeugt, wovon 1 1/2 Million Tonnen auf gewöhnliches Papier, 250,000 Tonnen auf Karton-, Tapeten-, Lösch-, Seiden-, Filtrir- und Packpapier fallen. Der Gesamtwertb beträgt 2 1/2 Milliarden Francs, also fast eine halbe Kriegsschädigung. Transport-, Kleinhandel- und andere Nebenkosten inbegriffen, sowie Lizen mitgerechnet, wird nach A. Bleunard die Westpapierindustrie auf annähernd 4,8 Milliarden Mark geschätzt. Europa allein fabricirt jährlich 34 Millionen Centner Papier, davon 22 Millionen aus Lumpen und 12 Millionen aus anderem Material. Es werden verwendet fünfzig Millionen Kilo Gramm Holz, 280 Millionen Kilo Gramm Stroh und ähnliche Rohstoffe, 120 Millionen Kilogr. mineralischer Bestandtheile. Die Lumpen repräsentiren einen Werth von 280 Millionen Mk., Holz und Stroh 16 Millionen, andere Stoffe, insbesondere altes Papier, 80 Millionen. Das „Welt Journal“ in Paris mit einer Auflage von über 500,000 Abonnenten, aber in bedeutend geringerem Umfang erscheinend als unsere deutschen Blätter, soll 40,000 Kubikmeter Holz jährlich verbrauchen, das sind 12,000 Tannenbäume von 20 Meter Höhe. Muß das schlechte Papier sein!

Zermischtes.

Ein Feind der Modernen. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Sigl schreibt im „Bayerischen Vaterland“ über Jbsen in seiner lebenswürdigen Weise: „In dem 3. im Volksstheater etablirten Sautall der Modernen“ wurde wiederholt eines der widerwärtigsten und abstoßendsten Stücke Jbsens, „Rosmersholm“, aufgeführt. Der „Feld“ ist ein protestantischer Pastor, im Waisen ein zweibeiniges Kameel, das sich von einem rüchigen frigen Weibsbild (Nebekka) zum Atheisten machen läßt, während seine Frau sich ertränkt. Das Kameel heirathet das Weibsbild und Beide sühnen ihre Schuld, indem sie sich gemeinsam im Mähbach ertränken! Das Publikum fand die Verurtheilung der Modernen so interessant, daß sie vor Freude über das gebotene Schweinefutter fast aus der Haut fuhr.“

Feldern der Zeit. In Neustadt bei Coburg wurden am 24. April vor dem Schöffengericht zwei Handwerksburschen bestraft, und zwar wegen Bettelns und Fahrens mit 20 Tagen bezw. 2 Wochen. Der Eine war

schon 27 Mal wegen Bettelns und 9 Mal wegen Landstreichens, der Andere 20 Mal wegen desselben Vergehens vorbestraft; „dennoch“, so führte der Amtsanwalt aus, „könne er nicht die Ueberweisung an die Landespolizei beantragen, indem das Arbeitshaus in Eisenach überfüllt sei und keine weitere Aufnahme stattfinden könne.“ Gewiß ein Zeichen der Zeit im Kampfe des Kulturfortschrittes am Ende des 19. Jahrhunderts. Die gegenwärtige Gesellschaftsordnung und Produktionsweise macht die Zucht- und Arbeitshäuser zu Klein.

Für die geistige und sittliche Entartung der Bourgeoisie ist eine Recension bezeichnend, die wir im „Kleinen Journal“ finden. Im Apollo-Theater in Berlin wird vor den Augen der zahlungsfähigen Edelsten und Besten, der Bürgenjobber und sonstiger Kunstbegeisterter Männer und Frauen ein „Soubrettenfärg“, „Der Floh“, aufgeführt. Wie das Ding aussieht, vernehme man aus folgender Schilderung, die das genannte Blatt bringt (es handelt sich um eine verheiratete Frau, die ihrem Verführer entgegen zu will):

„Aber im Begriff, die Schwelle ihres Boudoirs zu überschreiten, in dem sie bisher ihre Tage schuldlos durchträumt, zuckt Madame schmerzlich zusammen: der Stich eines Flohs hat die bereits in Gedanken in sündhaftem Genuße Schwelgende zur rauhen Wirklichkeit zurückgeführt. Sie beginnt in nervöser Hast nach dem unbequemen Stöckchen zu suchen. Während draußen vor ihrem Fenster der nach ihren Umarmungen Schmachende wiederholt das verabredete Zeichen giebt, durchwühlen ihre schlanken Finger hastig die intimsten Toilettenstücke und zeigen den profanen Augen Gegenden, von denen, wie schon Schiller in seinem Gedicht „Die berühmte Frau“ sagt, der Gatte billig doch allein nur sprechen sollte. Endlich, nachdem Madame sich bis an die Grenzen der Möglichkeit decollent, gelingt es ihr, in dem allerintimsten Toilettenstück mit angefeuchteten spitzen Fingern den Quälgeist zu erwischen. Sie hält ihn triumphierend in die Höhe, und während sie mit angehaltenem Athem vergeblich auf das verabredete Signal vor ihrem Fenster lauscht, künden die Silberlöcher einer Uhr ihr die Zeit, zu der das Stelldichein stattfinden sollte. Sie eilt, die herabgefunkelte Noth aufzufassen und sich Eile hastig verhüllend, den Gefangenen sein zwischen den Fingern zum Fenster: dort geht der junge Maler die Straße hinunter,

die Zeit ist ihm zu lang geworden und er eilt vielleicht zu einem anderen Rendezvous.“

Dies Stück wird in Berlin, der Stadt, wo die „Weber“ verboten wurden, aufgeführt. Aber warum auch nicht? Noch jede absterbende Gesellschaft, die sich gegen die Vertreter des Neuen mit der Mitteln der Gewalt zu schützen wähnte, hat, wenn auch alles mögliche und unmögliche verboten wurde, die Fingeltangelfreiheit hoch und heilig gehalten. Was sollte die im eigenen Wuff und Roder verfaulende Großbourgeoisie anders handeln? Die Umsturzsünde gegen die aufstrebende Arbeiterklasse und gegen die Wissenschaft und Kunst, die mit ihr im Bunde steht, die Fingeltangelfreiheit für die „nach Bildung und Besitz maßgebenden Gesellschaftsschichten“!

Das Auge des Gesetzes wacht. Die Polizei in Saarbrücken hat den Besitzer eines an der Straße stehenden Automaten, welcher eine Wahrsagerin darstellt, die sich beim Einwurf eines Nickels bewegt, während automatisch ein Stückchen Chocolate verabreicht wird, aufgefordert, den Automaten sofort zu entfernen, weil — Wahrsagen gesetzlich strafbar sei! — Polizei wunderbar!

Die Frauenmorde in San Francisco. Vor einiger Zeit schon berichteten wir über die entsetzlichen Tunde in der Emanuel-Baptistenkirche zu San Francisco. Dort wurde zuerst die grauenhaft zugerichtete Leiche eines jungen und hübschen Mädchens von 16 Jahren, Minnie Williams mit Namen, im Studirzimmer des Pastors, das an die Kirche anstößt, aufgefunden. Der Boden und die Wände waren mit Blut bespritzt und über dem Herzen der Ermordeten, welcher die Kleider vom Leibe gerissen waren, lag ein abgebrochenes Stück eines Messers, mit welchem die Unglückliche nach offenbar verzweifelter Gegenwehr ermordet worden war. An vielen Stellen ihres Körpers befanden sich gräßlich anzusehende Wunden. Die Ermordete war bis spät in die Nacht, fast bis zum Morgen, mit andern Personen damit beschäftigt gewesen, das Innere der Kirche für den Dittag zu decoriren. Nach der Arbeit schritt sie in das Studirzimmer getreten zu sein, um ihre Arbeitskleider abzulegen und sich zum Nachhergeben anzuziehen. Der Hüter glaubte, es sei Niemand mehr in der Kirche und schloß die Thüren. Am nächsten Tage fand man im Thurm derselben Kirche die Leiche eines anderen jungen Mädchens, Namens Blanche Lamont. Zuerst glaubte man, der Mörder habe die Mordthaten begangen,

dann aber lenkte sich der Verdacht auf einen Zahntechniker Namens Durant, der Bibliothekar der Kirche war. In dem Mod dieses jungen Mannes fand man das Portemonnaie des Jrl. Williams, Durant wurde verhaftet und es hat sich seither viele Schuldbeweise ergeben. Durant ist ein sehr schlauer Mann von kräftigem Körperbau und machte durch sein äußeres Benehmen einen sehr guten Eindruck. Ist 22 Jahre alt und von achtbarer Familie. Vater ist Eigenthümer einer großen Schuhfabrik. Der junge Mann studirte seit einem Jahre Medicin, nachdem er die Cogswell-Hochschule absolvirt hat. Man vermutet jetzt, daß diese Bestie in Menschengefäß auch eine junge Frau Namens Forsythe ermordet hat. Eine Verkettung von Umständen läßt nach Ansicht der Polizei darauf schließen, daß Durant auch der Mörder des Apothekers Eugene Ware ist, der im December vorigen Jahres in seinem Zimmer hinter seinem Geschäftslocal in gräßlicher Weise erschlagen wurde. Ware und Durant waren gute Bekannte und letzterer pflegte den Apotheker häufig am Abend zu suchen. Polizeidetektiv Anthony hat in Durant einen Mörder wiedererkannt, der die Tochter eines Ex-Polizisten nach Jose lockte, sie dort verführte und dann zwang, Inhaft eines Bordells zu werden. Nach den neuesten Angaben amerikanischer Blätter haben die Verhandlungen über die Fall bereits begonnen. Dabei ergab sich die merkwürdige Thatsache, daß die im Studirzimmer des Pastors befindliche Schuhe mit Blut besetzt waren. Die Polizei glaubt, daß Durant, der wohl wußte, wo die Schuhe standen, die angezogen habe, um dem Verdacht eine bestimmte Richtung zu geben. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Mörder seine Opfer erdrosselt hat, um sie zu schänden. Besonders auffallen erregten die Aussagen von Fräulein Lucille, welche mit Durant die Sonntagsschule besuchte und eben wie er zu der „Christian Endeavor Society“ gehörte. Sie sagte aus, sie sei mit Durant ein Jahr lang bekannt gewesen und er habe sie mehrere Male nach Hause begleitet. Bei einer Gelegenheit habe sich Durant einer in hoher Grade unziemlichen Sprache gegen sie bedient und ihr angedroht, sie solle sich einer ärztlichen Untersuchung durch ihn unterziehen; er kenne einen Platz in der Emanuelkirche, wo die Untersuchung vor sich gehen könne, ohne das geringste Aufsehen zu erregen. In San Francisco sieht man begreiflicherweise dem weiteren Verlauf des Processes mit größter Spannung entgegen.



Leopold Bermann
Damenmäntel-Fabrik
 Reusche-Strasse 55,
 Parterre und I. Etage.
 Sämmtliche Neuheiten
 Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen,
 Kinder-Garderobe
 in großartigster Auswahl am Lager.
 Bekannt billigste Bezugsquelle!

Bunzlau.
Mitglieder-Versammlung
 des Sozialdemokratischen Wahlvereins Bunzlau-Lüben
 Mittwoch, den 8. Mai, Abends 8 Uhr,
 im Saale zu den „Drei Kronen.“

Fabrik von Arbeiterhosen
 Spezialität. Arbeitshosen.
E. Liedocke, Stadtgasse Nr. 30.
 En gros. 2478 En détail.

Jubiläum- 25 Ausgabe.
 Soeben erschien die fünfundsingzigste Auflage von
August Bebel:
Die Frau und der Sozialismus
 Heftausgabe. Komplet in 10 Heften à 20 Pfennig.
 Zu beziehen durch alle Kolporteurs.

Cigarren.
 Ihre vorzüglichen Fabrikate bringt in empfehlende Erinnerung die Cigarrenfabrik
 von Ernst Dittert,
 Kurzgasse Nr. 72.

Arbeiter Breslaus!!
 Mein Herren und Knaben-Garderoben-Geschäft befindet sich jetzt nur
Kupferschmiede-Strasse 31
D. Juliuburger.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein großes
Sarg-Magazin
 zu den billigsten Preisen.
Th. Muszynski,
 Tischlermeister,
40, Gräbichener-Strasse 40,
 neben der Hales-Apothek.

Polster-Werg,
 Koffhauer, Agate, Jachseker, Alpen-
 gras, Serrus, Feden, Möbelkauer,
 Gant, Buchbinder, Stränge, Seile,
 Bänder, Hängematten, etc.
 Läden empfiehlt billigst
Jul. Moritz, Seiler-
44, Kupferschmiede-Str. 44

Schube u. Stiefel
 für Knaben und Mädchen
 in größter Auswahl
 zu billigen Preisen
Ludwig Herz,
 Blücherplatz 4,



Goetz Söhne
 Kinderwagen-Fabrik
 49 Albrechtsstraße 4
 Größtes Kinderwagen-Lager
 und billigste Preise.
Patent-Kinderstühle.
 Verkauf einzeln zu Fabrikpreisen.
 Bei jedem Kauf prüfe man erst unsere Preise!

5 Pf Sumatra-Cigarren
 Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt
 prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarrenfabrik E. Lampe vorm. A. Kirchner
 Gabelst. Hauptgeschäft:
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
 Filialen: Sprotogasse 1, Hummerlei 55, Friedrich-Wilhelmstr. 4,
 Klosterstraße 79, Schmiedebude 47.
 Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Rippen offerire billigst.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

85. Sitzung vom 6. Mai, 1 Uhr.

Eingegangen ist das Gesetz betreffend Fürsorge für Wittwen und Waisen von Personen des Reichsheeres und der Marine, und das Gesetz betreffend gegenseitigen Beistand bei Zwangsvollstreckungen in das Vermögen.

In zweiter Lesung steht zunächst zur Beratung der von den Abgg. Muer u. Gen. (Soc.) eingebrachte Antrag auf reichsrechtliche Regelung des Versammlungs- und Vereinsrechts bezw. des Coalitionsrechts.

§ 1 setzt fest, daß allen Deutschen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts das Recht sich zu versammeln zustehe, daß Versammlungen der Anmeldung oder Genehmigung nicht bedürfen, daß Versammlungen und Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur 6 Stunden vor dem Beginn anzumelden seien.

Abg. v. Elm (Soc.) auf der Tribüne sehr schwer verständlich betont die Nothwendigkeit, den Arbeitern das Coalitionsrecht dadurch zu sichern, daß ihnen das Organisationsrecht in allen Gebieten des Reiches gleichmäßig zu gestanden wird. Bei der heutigen Verschiedenheit der Vereinsgesetzgebung in den einzelnen Bundesstaaten sei eine wirkliche Organisation nicht möglich. In Hamburg sei es den Arbeitern vielfach auf Grund des dortigen Vereinsgesetzes verboten worden, Versammlungen abzuhalten. Dagegen werde es den Hamburger Cigarrenfabrikanten gestattet, geheime Versammlungen hinter geschlossenen Thüren zu halten, unter Ausstellung von Posten, damit die Versammlung nicht gestört werde, um durch besondere Maßnahmen die Arbeiter zu zwingen, auf ihr Coalitionsrecht zu verzichten. Die freisinnigen Blätter hätten sich in solchen Fällen immer auf die Seite der Fabrikanten gestellt und die Einbrüche in das Coalitionsrecht zu beschönigen gesucht. Damit hätte sich wieder einmal gezeigt, daß die freisinnige Volkspartei keine Volkspartei im wahren Sinne des Wortes sei. Dasselbe zeige sich bei der Stellungnahme dieser Partei gegen die Gewährung des Wahlrechts und des Versammlungsrechts an die Frauen. Der bayerische Bundesbevollmächtigte habe dagegen am vorigen Mittwoch hier erklärt, daß in Bayern der Coalition von Frauen zu Berufszwecken nichts in den Weg gelegt werde. In England erkenne die Behörde ohne weiteres an, daß in gewerblichen Fragen die Frauen das gleiche Recht wie die Männer haben müßten, dort gebe es bereits 361 424 an der Organisation beteiligte Arbeiterinnen. In anderen Ländern gehe man in der Gewährung von Rechten an die Frauen noch erheblich weiter. In Deutschland meine man sogar der Organisation der männlichen Arbeiter noch immer Hindernisse in den Weg legen zu sollen. Bei uns glaube man eben, der Geist der Bevormundung müsse den Arbeitern gegenüber herrschend bleiben. Man dürfe sich deshalb nicht wundern, wenn die Arbeiter in andere Versammlungen gingen und sie sprengten. Hätten die Arbeiter die Freiheit, die sie beanspruchen könnten, dann würde so etwas nicht vorkommen. Herr Bachem habe es neulich für nöthiger erklärt, praktische Arbeit zu treiben. Man könne aber das deutsche Volk beglückwünschen, wenn von der praktischen Arbeit, die heute in Frage stehe, möglichst wenig zu Stande komme, vor allem, wenn man auch die Umsturzvorlage als praktische Arbeit rechne. Er bitte um Annahme des Paragraphen und des ganzen Antrages.

Bayrischer Bundesbevollmächtigter v. Herrmann bemerkt, daß die Beteiligungen von Frauen an den Gewerkschaften nicht gehindert werde, weil die letzteren nicht als politische Vereinigungen angesehen würden.

Abg. Lenzmann (freif. Volksp.) weist die Vorwürfe des Abg. v. Elm gegen die freisinnige Volkspartei zurück. Es sei eine Unwahrheit, daß die freisinnige Volkspartei im Dienste des Capitalismus stehe. Herr v. Elm habe vielleicht nur einige freisinnige Blätter im Norden gelesen, die kein Recht hätten, sich als Organe der freisinnigen Volkspartei zu bezeichnen, daß diese eine Volkspartei sei, habe sie im Bezirk Waldenburg bei Gelegenheit des berechtigten Streiks bewiesen. Seine Freunde hätten deshalb dasselbe Recht, sich als Vertreter der Arbeiter aufzuspielen, wie die Socialdemokraten. (Heiterkeit.) Schon von Anfang der 70 er Jahre an sei die Fortschrittspartei für die Coalitionsfreiheit der Arbeiter eingetreten. Auch jetzt seien seine Freunde für eine einheitliche Codification des Vereins- und Versammlungsrechts. Man würde damit nur einer vor 25 Jahren vom Reiche übernommenen Pflicht genügen. Er halte es sogar für unmöglich, daß angeht dieser Verpflichtung des Reiches ein Einzelstaat für sich ein reactionäres Vereinsgesetz schaffe. Sollte Preußen, wie man sage, diese Absicht haben, so hoffe er, das Reich werde dagegen Einspruch erheben. Das preussische Vereinsgesetz trage so wie so den Stempel der Reaction an sich. Das von den Socialdemokraten eingebrachte Gesetz sei aber schon deshalb unzulänglich, weil darin gar nichts von dem Ueberwachungs- und Auflösungsrecht stehe. Das erstere würde die Polizei ganz ohne Frage für sich in Anspruch nehmen. Ebenso das Auflösungsrecht, das heute doch so vielfach mißbräuchlich angewendet werde. Daß eine Strafbestimmung gegen Beamte in das Gesetz aufgenommen sei, halte er auch nicht für nöthig, sobald nur die Staatsanwälte instruiert würden, gegen die Beamten einzuschreiten, die widerrechtlich eine Versammlung hinderten. Ueber weitere Einzelheiten des Antrages wolle er sich heute nicht näher auslassen. So wie das Gesetz vorliege, halte er es nicht für durchführbar, seine Freunde würden aber in dieser Lesung für den ersten Paragraphen stimmen, um zu eruiren, wie sich das Haus dazu stelle. Werde er angenommen, so lasse sich das Ganze bis zur dritten Lesung amendiren. Sollte er abgelehnt werden, so würde seine Partei nach wie vor für ein freies Vereins- und Versammlungsrecht eintreten.

Abg. v. Zarlinkski (Pole) beleuchtet die Mängel des preussischen Vereinsgesetzes, auf Grund dessen die polnische Bevölkerung unsäglichen Qualereien ausgesetzt sei. Man verbiete Versammlungen, verweigere die Locale und verhindere die Beteiligungen aller nur irgendwie abhängigen Personen. Seine Freunde billigten daher die Tendenz des Antrages durchaus, die Versammlungsfreiheit solle aber nicht bloß für die Arbeiter, sondern für alle Bevölkerungsklassen statuiert werden. Es müsse ferner ein Unterschied zwischen politischen und nichtpolitischen Versammlungen gemacht werden, und weiter dürfe die Frau ihrer natürlichen Rechtssphäre nicht entzogen und nicht in den politischen Kampf gedrängt werden. Endlich müsse ein Unterschied zwischen Großjährigen und Minderjährigen gemacht werden. Der vorliegenden Fassung könnten seine Freunde somit nicht zustimmen, sie würden es vielmehr für zweckmäßig halten, in einer Resolution die Regierung zur Vorlegung eines Vereinsgesetzes aufzufordern.

Abg. Dr. Pachnicke (freif. Bgg.) weist auf die Mängel des mecklenburgischen Vereinsgesetzes. Werde dieses, dem man in der That die Palme der Reparaturbedürftigkeit reichen müsse, nicht bald geändert, so würden in Mecklenburg immer mehr Socialdemokraten gewählt. Am besten scheinete allerdings auch ihm die einheitliche Regelung von Reichswegen. Aber dem socialdemokratischen Antrage könne er doch nicht bedingungslos zustimmen. Zu einer Erweiterung des Versammlungsrechts durch Ausdehnung desselben auf die Frauen, scheinete ihm zur Zeit ein reales Bedürfnis nicht vorzuliegen. Nur eine verschwindende Minderheit unserer Frauen forderten eine solche Ausdehnung. Man könne sich daher nicht wundern, wenn seine Freunde gegen den Antrag stimmten.

Abg. Stolle (Soc.) bemängelt die Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes, auf Grund dessen man oft die Vereinigung von Arbeitern ganz verhindere, wenn irgend ein Socialdemokrat daran theilhaftig sei. Eine solche Handhabung des sächsischen Gesetzes widerspreche der Reichsverfassung. Auch sonst schreite man in Sachsen gegen Socialdemokraten auf alle erdenkliche Weise ein. Arbeiter, die bei einem Ausfluge den Socialistenmarfch gepiffen hätten, seien wegen groben Unfugs bestraft worden. Gemerk-, Gesangs- und Turnvereine seien in großer Zahl aufgelöst worden, obwohl sie keinerlei politische Ziele verfolgten, nur weil sie in socialdemokratischen Zeitungen annoncirt hätten.

Sächsischer Gesandter Graf Hohenthal weist den Vorwurf, daß gegen Socialdemokraten in Sachsen einseitig vorgegangen werde, zurück. Ueber die Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes im Einzelnen hier sich auszulassen, müsse er ablehnen, da diese Beschwerden vor den sächsischen Landtag gehörten. Meiner der Vordredner, das Vorgehen Sachsens widerspreche der Reichsverfassung, so müsse er ihn auf den verfassungsmäßigen Weg der Beschwerde beim Bundesrath verweisen. Wäre die sächsische Bevölkerung nicht so verständig, so wäre in Sachsen nicht alles so ruhig abgelaufen; socialdemokratische Führer hätten mit der Verhöhnung der Bevölkerung nichts erreicht. (Lachen bei den Socialdemokraten.)

Abg. Dr. Förster (Reformp.) stimmt im Wesentlichen dem Antrag Muer zu, kann aber die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne in politischer Beziehung als zeitgemäß nicht anerkennen.

Abg. v. Elm hält seine Behauptung, daß die freisinnige Volkspartei im Dienste des Capitalis stehe, aufrecht. Am gefährlichsten verhalte sich den Forderungen der Arbeiter gegenüber das Hauptorgan jener Partei, die „Freisinnige Zeitung.“ Eine Bestimmung über das Ueberwachungsrecht, wie sie Abg. Lenzmann vernünftiger, halte er nicht für nöthig. Abg. Lenzmann könne sich wohl eine Versammlung ohne polizeiliche Ueberwachung gar nicht denken. Daß eine Ueberwachung überflüssig sei, liege darin, daß jeder Deutsche das Recht haben solle, sich zu versammeln, wo er wolle. (Heiterkeit.)

Abg. Richter (freif. Volksp.) bemerkt, der Vordredner habe den Abg. Lenzmann offenbar mißverstanden. Abgeord. Lenzmann habe nur darauf hingewiesen, daß man Vorsorge treffen müsse, das Ueberwachungs- und Auflösungsrecht neu zu regeln. Die „Freisinnige Zeitung“ sei seinerzeit entschieden für die in Dortmund streikenden Arbeiter eingetreten. (Auf bei den Soc.: Auch für die Buchdrucker?) Nein, für diese nicht, denn dieser sei von den socialdemokratischen Führern in frivolster Weise hervorgerufen worden. Wenn die Socialdemokraten diese Gelegenheit ergriffen, um eine Polemik gegen die freisinnige Volkspartei zu eröffnen, so zeige das nur, daß es ihnen gar nicht ernstlich darum zu thun sei, praktische Erfolge zu erzielen, sondern daß sie den Antrag aus Agitationszwecken gestellt hätten.

Abg. Zubeil (Soc.) beschwert sich über die Behinderung von Versammlungen durch den Bürgermeister von Jossen.

Minister v. Koller verweist den Vordredner, wenn er glaube, daß ihm Unrecht geschehen sei, auf den vorschrittmäßigen Instanzenweg und rath ihm, das Resultat abzuwarten. (Zwischenruf des Abg. Singer.) Ob er dann noch Minister sei, wisse er allerdings nicht. (Heiterkeit.) Man möge aber nicht so ohne Weiteres der Polizei oft recht ungerathfertige Vorwürfe machen.

Abg. Stolle hält dem sächsischen Gesandten gegenüber seine Beschwerden gegen die sächsischen Behörden aufrecht. Die Handhabung der Gesetze sei eben in Sachsen ganz in den Händen einer „Geheimen Oberhofraths-Partei.“

Abg. Babel (Soc.) bestreitet, daß der Buchdruckerstreik seiner Zeit von socialistischen Parteiführern in frivolster Weise hervorgerufen worden sei. Im deutschen Buchdrucker-Bereich sei keiner der Leiter Socialdemokrat gewesen. Das Bestreben der Buchdrucker, sich durch einen Streik bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, hätte seine Partei allerdings anerkannt. Das Gleiche hätten aber auch viele Arbeitgeber aus dem Buchdruckergerwerbe gethan, indem sie die Forderungen der Buchdrucker sofort bewilligten. Ein Parteistreik sei es also nicht gewesen, er habe mit der Socialdemokratie überhaupt gar nichts zu thun. Daß der heute zur Debatte stehende Antrag nur ein Agitationsmittel sein solle, könne

nur Abg. Richter behaupten. Jeder Andere wisse, daß die Schaffung eines Reichsversammlungsrechts einer der Programmpunkte seiner Partei sei. Wenn es aber gelte, der Socialdemokratie eins auszuwichen, so sei der Abg. Richter immer zu finden. (Heiterkeit.)

Abg. Richter erwidert, daß in dem Buchdruckerstreik eine friedliche Einigung der streikenden Parteien durch das Eingreifen der socialdemokratischen Führer verhindert worden sei. Daß diese Führer Socialdemokraten gewesen, sei zur Genüge aus der Lektüre des „Correspondent“, des Organs der Buchdrucker-gewerkschaft in jener Zeit hervorgegangen. Daß der Antrag nur zu dem Zwecke gestellt sei, ein Agitationsmittel zu erhalten, habe er gar nicht behauptet; nur die Art der Discussion sei über das Maß dessen hinausgeführt worden, was zur Erreichung des praktischen Zieles des Antrages nöthig sei.

Damit schließt die Discussion. § 1 wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt; ebenso § 2.

Abg. Singer (Soc.) zieht darauf den Rest des Antrages zurück.

Darauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (dritte Lesung des Nachtrags-etats betreffend die Eröffnungsfeier des Nordostkanals; Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Dr. Böttcher; Commissionsbericht über die Wahl des Abg. v. Dziewnowski-Bomst; zweite Lesung der Umsturzvorlage. Schluß 5 Uhr 45 Min.

Aus dem Vorspiel der Berliner Märzrevolution.

B. G. Unseren Spießbürgern in Deutschland mochte auch ein Trost erwachsen aus der Stimmung der französischen Bourgeoisie, selbst der kleinbürgerlichen Krämerwelt in Paris, von der gegen Mitte des März 48 vielfach berichtet wurde, daß sie sich sehr entrüstet äußere wegen der übermäßigen Beachtung, die jetzt auf einmal den Arbeitern geschenkt werde. Die Kleinbourgeois ebenso wie die Großbourgeois wollten besonders von der Organisation der Arbeit, der Hauptforderung der damaligen Socialisten, durchaus nichts wissen. Ein Extrablatt der „Dreslauer Zeitung“ berichtet, daß Pariser Blätter von Spott überfließen über diese viel zu weit gehenden und „unverständigen“ Forderungen der Arbeiter. „Es liegt ein tiefer Ernst in diesem Spott“, meinte die geistreiche „Dreslauer Zeitung“, denn wohl ist es wahr, daß man die Organisation der Arbeit gleichbedeutend zu nehmen scheint mit so wenig arbeiten als möglich. Die Bürger-Choristen — sagt der „Corsaire“ — haben gestern in einer Generalversammlung den Beschluß gefaßt, darauf anzutragen, daß sie die erste Gage erhalten, wie der erste Tenor. Außerdem wünschen sie, daß die fünfactigen Opern in zwei Acte zusammengezogen werden. Morgen werden sich die Kellner aus den Kaffeehäusern versammeln. Es soll in dieser Versammlung beschlossen werden, die Tasse Kaffee, die schon unter der Monarchie nur Halbtassen mehr waren, abermals um die Hälfte zu reduciren. Die Droßkenschführer ihrerseits tragen darauf an, den Preis für eine Fahrt, die früher nur 40 Sous betrug, auf vier Francs zu erhöhen. Auch bringen sie darauf, daß die Fahrten nur halb gemacht werden, so daß, wenn Jemand an der Théon-Barrière ein Cabriolet nimmt, um nach der Magdalenenkirche zu fahren, er halbwegs, am Stadthause, abgesetzt wird. — Nachschrift. Soeben vernimmt man, daß die Schuhmacher nur noch einen Stiefel machen wollen, sie wissen indeß noch nicht, ob den linken oder rechten Stiefel.“

In solcher launigen Stimmung werden sich die wackeren Bürgerleute wahrscheinlich auch durch die mit den beruhigenden Nachrichten aus Berlin zu gleicher Zeit eintreffenden Mittheilungen aus Hanau nicht sehr haben stören lassen, wonach dort das bewaffnete Volk, an 1500 Mann Bürgergarde, die Turner, das beinahe 2000 Mann starke Freicorps mit noch vielen hundert von Zugüglern aus den benachbarten Ortschaften, ein Ultimatum an den Kurfürsten von Hessen gefandt hatten, worin es ihm erklärte, daß es ihm mißtraue und daß er binnen drei Tagen die Forderungen des Volkes unbedingt annehmen müsse. Auch die Hanauer Forderungen waren noch alleseumt gut bürgerlich und es stand zu erwarten, daß der Kurfürst trotz seiner bekannnten Hochbeinigkeit schließlich werde nachgeben und sich aus diesem deutschen Vaterlande alle Wirren in die schönste Harmonie auflösen würden.

Inzwischen trafen am 15. März neben jenen früher gemeldeten Alarmnachrichten von Bauernunruhen auch Nachrichten aus Baden ein, welche zu lebhaftem Aerger unserer ruhbedürftigen Bürgerseelen veränderten, daß der frühere Minister Tresfurt in Karlsruhe in der

Kammer einen Antrag eingebracht habe, auf energische Unterstützung der Arbeit durch die Erhebung sofortiger Selbstbesteuerung des Einkommens. Ebenso wurde am selben Tage aus Insterburg mitgeteilt, daß sich dort auf dem Marktplatz Arbeiter zusammengerottet und von den Behörden und der Bürgerschaft Arbeit verlangt hätten. Die ostpreussischen Arbeiter aber waren durch Unterstützungen und Arbeitszuweisung leicht zu beruhigen gewesen.

Viel fataler klangen die Klagen, welche am 16. März aus Oesterreich anlangten, wo am 13. März rebellierende Bürger, Arbeiter und Studenten den Ständesaal gestürmt hatten und die Landstände genötigt hatten, vom Kaiser die Entfernung des Staatskanzlers Fürsten Metternich zu verlangen. Dieser hatte durchaus nicht weichen wollen, aber das Begehren des Volkes war so mächtig, daß er sich am Abend des 14. März gezwungen sah, seine Entlassung zu geben und bei Nacht und Nebel auszureißen. Er — berichteten Breslauer Blätter, sei nach dem Rheine geflüchtet, seine Frau aber sei mit dem Nachmittagszuge der Oberschlesischen Eisenbahn am gestrigen Tage (15. März) in Breslau eingetroffen und sofort weitergereist.

Wie wenig Ursache die französische Bourgeoisie übrigens gehabt hatte, sich über die Forderungen des Pariser Arbeitervolkes lustig zu machen, das zeigte eine sehr umfangreiche Correspondenz aus Paris, welche durch alle Breslauer Zeitungen ging und über die am 10. März stattgehabte Eröffnung des Arbeiterparlaments oder wie die „Breslauer Zeitung“ sagt, Socialistenparlaments im Luxemburger Schlosse berichtete. In diesem Parlamente waren 250 Abgeordnete aller Pariser Gewerke als Staatscommission zur Organisation der Arbeiter versammelt.

Nach allen Berichten hatte während der denkwürdigen Sitzung die größte Ordnung geherrscht. „Kein Scandal, kein Geschrei, kein Hin- und Herrennen, wie es früher die Pariser Sitzungen fast immer gelehrt hatte.“ Aus der langen Rede, mit der Louis Blanc das Arbeiterparlament eröffnete, seien nur die bezeichnendsten Stellen wiedergegeben. Louis Blanc kam auf die Forderungen der Pariser Arbeiter zu sprechen. Das Volk, sagte er, verlangte am Tage nach der Revolution die Verkürzung seiner Arbeitszeit um eine Stunde, damit erstens mehr Arbeiter beschäftigt würden und zweitens der Arbeiter eine Stunde für seine geistige Bildung gewinne. Wir (die Mitglieder der provisorischen Regierung) fanden diese Forderung so klar, daß wir versprochen, sie zu erfüllen, möge daraus entstehen, was da wolle. Aber die Absicht der Regierung sei auf lebhaften Widerstand in den Kreisen der Unternehmerschaft gestoßen, deren Einwendungen indes ihren Beschluß nicht erschüttern konnten, aber von neuem beweisen, wie schwierig es sei, an dem alten Gesellschaftsgebäude zu rütteln. Jeder theilweise Fortschritt ist, sagt Louis Blanc fort, in der heutigen ökonomischen Organisation unendlich schwer durchzuführen. Man kennt die Verheerungen, welche die Erfindung der Maschinen anrichtet. Millionen wurden von Maschinen getödtet, d. h. um ihr tägliches Brot gebracht. Und doch sind die Maschinen ein Fortschritt! Woher kommt dieser entsetzliche Widerspruch? Er entspringt aus der Anarchie, die in der Industrie herrscht; aus der Theilung der Interessen, welche jedes vervollkommnete Werkzeug zum Nothinstrument macht. Ersetze man den Individualismus durch die Association, und die Anwendung von Maschinen wird zur unermesslichen Wohlthat für die Menschheit, weil im „Berein“ Alle gewinnen und dann die Maschine dem Arbeiter die Arbeit erleichtert, statt ihn zu erdrücken! (Schluß folgt.)

Socales.

Breslau, den 7. Mai 1895.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 9. d. M., statt. Unter den neuen Vorlagen findet sich ein Antrag des Stadtverordneten Wagner und 14 anderer Stadtverordneten: die Versammlung wolle den Magistrat um eine Vorlage ersuchen, wonach ein zweites Volkshausgebäude errichtet wird. — Das Straßenterrain der Bahnhofsstraße befindet sich bekanntlich noch in Privat Händen. Nachdem Verhandlungen wegen freihändiger Ueberlassung des Straßenterrains in Folge zu hoher Forderungen (55 Mark pro Quadratmeter) gescheitert sind, soll nunmehr das Enteignungsverfahren gegen den Besitzer Winkler eingeleitet werden. Die Hausbesitzerstraße bis zur Kutzgasse durchzuführen will, hat die Stadt für die Kosten des Enteignungsverfahrens — ferner stehen auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung

hauptsächlich folgende Vorlagen: Ausschußgutachten über die Venderung der für die Gewährung von Reisekosten und Tagegeltern an städtische Beamte bestehenden Vorschriften; Wiederwahl eines Bezirksarmenarztes; Erwerbung von Theilen des Grundstücks Weinstraße 18.20; Zeichnungen und Erläuterungsbericht zur Bebauung des Grundstücks Claassen'schen Siechhauses.

* **Geflügelsteuer.** Die seitens der Stadtverordnetenversammlung genehmigte Geflügelsteuerordnung hat, wie die „Bresl. Ztg.“ erfährt, die Genehmigung der zuständigen Minister des Innern und der Finanzen gefunden.

* **Die Wartezeit für die Invalidenrente** wird mit dem Schluß der ersten Juliwache ihr Ende nehmen. Diese Wartezeit ist nach § 16 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes auf fünf Beitragsjahre bei der Invalidenrente festgesetzt, während sie für die Altersrente 30 Beitragsjahre beträgt. Zwar gelten die Uebergangsbestimmungen, welche im Gesetze für die Erlangung einer Invalidenrente getroffen sind, nicht für die ersten fünf Beitrags-, sondern für die ersten fünf Kalenderjahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, sie werden d. h. halb ihre Geltung erst mit dem Ende des laufenden Kalenderjahres verlieren, jedoch wird es nach der ersten Juliwache d. J. möglich werden, daß auch Invalidenrenten auf Grund der dauernden Gesetzesbestimmungen in Anspruch genommen und bewilligt werden. Wer seit dem 1. Januar 1891, dem Zeitpunkte des Inkrafttretens des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes, bis zum 6. Juli d. J. dauernd beschäftigt gewesen ist beziehungsweise sein wird, wer dann also eine Beschäftigungszeit von fünf Beitragsjahren oder 5 Mal 47 Wochen hinter sich hat, der braucht, falls er Invalide wird, zur Erlangung der Rente die in den Uebergangsbestimmungen vorgeschriebenen Nachweise über eine Beschäftigung vor dem 1. Januar 1891 nicht mehr. Er kann auf Grund der in seine Duitungsarten eingelebten Marken seinen Rentenanspruch erheben. Dieses Recht auf Invalidenrente geht dann auch niemals mehr verloren, wenn nur der Verjährung vorgebeugt wird, und dies wird dadurch erreicht, daß alle vier Jahre mindestens 47 Marken in die Duitungsarten eingelebt werden und diese vor Ablauf der vier Jahre ungetauscht wird. Von dem öfters genannten Zeitpunkt ab wird also unter Umständen ein dauerndes Recht auf Invalidenrente festgestellt sein.

* **Am ersten Pfingstfeiertage** dürfen, wie der königl. Polizeipräsident Dr. Biesko bekannt giebt, im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden, und ebenso darf an diesem Tage in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden. Es sind indessen für diesen Tag folgende Ausnahmen zugelassen: 1) Der Handel mit Back- und Conditorenwaaren, mit Fleisch und Wurst, mit Sortenartikeln und mit Milch ist von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, jedoch ausschließlich der für den Hauptgeschäftszweck auf die Zeit von 9—11 Uhr Vormittags festgesetzten Unterbrechung, gestattet. 2) Der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Bier und Wein ist während zweier, von Seiten des Polizeipräsidenten auf die Zeit von 7 bis 9 Uhr Vormittags festgesetzter Stunden gestattet. 3) Die Zeitungs-Expedition wird an dem gedachten Tage in der Zeit von 4 bis 9 Uhr Vormittags zugelassen. Gleichzeitig wird bemerkt, daß die Vorschriften betreffend die äußere Heiligkeit der Sonn- und Festtage, wonach an den Sonntagen und gesetzlichen Festtagen während der Dauer des vor- und nachmittägigen Hauptgeschäftszweckes alle Verkaufsstellen, Baarenlager, Gewölbe und Läden geschlossen sein müssen und außerdem das Ausgehen oder Auffallen von Baaren vor den Ladenthüren oder in offenen Schaufenstern verboten ist, noch zu Recht besteht.

* **Badeanstalt für Frauen und Mädchen.** In der Badeanstalt des Frauenbildungsvereins, Satharnerstraße 18, wird ein Badebad mit Handtuch und Seife für 30 Pfg. und ein Warmbadebad für 10 Pfg. dargeboten. Von jetzt ab wird die Badeanstalt täglich (mit Ausnahme des Sonntags) von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr geöffnet sein.

* **Fleischpreise im Monat April 1895.** Nach amtlicher Festsetzung betragen im Monat April in Breslau im Durchschnitt: Rindfleisch im Großhandel 120 Mk. Im Kleinhandel pro 1 Kilogramm: Rindfleisch von der Scale 1,50 Mk., Kalbfleisch von B: 1,35 Mk., Schweinefleisch 1,35 Mk., Kalbfleisch 1,40 Mk., geräucherter Speck (heißer) 1,70 Mk., Schweinefleisch (heißes) 1,70 Mk.

* **Stadt-Theater.** Heute, Dienstag, gelangt Richard Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ zur Aufführung. — Freitag, Pfingsttag, ist Herr

Dr. Otto Briefmeister in der Titelrolle von Wagners Oper „Lohengrin“ sein Gastspiel fort. Die Oper dirigirt Herr Kapellmeister Julius Bräuer vom Stadt-Theater in Köln.

* **Straßensperre.** Wegen der Neupflasterung wird die Trebnitzerstraße von dem Matthiasplatz bis zum Trebnitzerplatz von heute ab viertelweise nach Bedürfnis auf die Dauer von sechs Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt bleiben.

* **Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.** Als der in Gaafes Brauerei angestellte Kutscher Richard Zaufig am 3. d. Mts. einen vierspännigen Wagen leitete, riß ein Strang und das Orisheit schlug dem Mann gegen den Unterleib. Am 4. d. Mts. ist der Mann im Kranken-Institut der Barmherzigen Bräder den schweren Verletzungen erlegen.

* **Selbstmordversuche.** In der Nacht zum 5. d. Mts. stürzte sich eine domizillose, separirte Arbeiterfrau an der Rämpf'schen Landzunge in die Oder. Einem Schiffer, der mit seinem Kahn herbeieilte, gelang es, sie wieder den Wellen zu entreißen. Die Frau wurde dem Allerheiligsten-Hospital zugeführt. — Am 6. d. M., Nachmittags 3 1/4 Uhr, schnitt sich ein auf der Kaiser Wilhelmstraße wohnender Diener, welcher längere Zeit an Schwermuth leidet, mit einem Taschenmesser die Kehle durch. Der Mann wurde noch lebend dem Wemmel-Gandelschen Krankenhaus zugeführt.

* **Ein Uhrenodieb** ist gestern hier verhaftet worden. Es wird darüber berichtet: Am Montag Vormittag wurde auf dem Ring einem Polizeibeamten durch einen Lehrling ein junger Mann bezeichnet, der sich unter dem Namen Leutenant Boninski in einem Uhrengeschäft auf der Freiburgerstraße eingefunden und bei dieser Gelegenheit eine goldene Remontoiruhr im Werthe von 100 Mark gestohlen habe. Es erfolgte die Festnahme des Verdächtigten. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß der Verhaftete, der übrigens auf dem Transport nach dem Polizeigefängniß einen Fluchtversuch machte, auch der Dieb ist, der in letzter Zeit in zahlreichen Fällen Uhrendiebstähle verübt hat. Derselbe suchte in dem Geschäft, welches er sich ausersehen hatte, die Aufmerksamkeit des Geschäftsinhabers abzulenken, um dann schnell Uhren und Schmucksachen an sich zu reißen und die Flucht zu ergreifen. Bei dem Verhafteten fanden sich Wanduhren vor, die über eine Anker-Remontoir-Savonetuhr (93015), eine silberne Remontoiruhr (1046), zwei goldene Damenuhren, einen Ring mit Diamant, einen Ring mit blauem Stein, ein silbernes Armhand und eine Brosche lauteten. Der Verhaftete, ein junger Kaufmann, scheint sich auch auf dem Gebiete des Taschendiebstahls versucht zu haben, denn es fanden sich mehrere Portemonnaies bei ihm vor. Auch war er im Besitze eines Revolvers. Da der Verhaftete eine bedeutende Reihe von anderer Diebstählen verübt haben dürfte, werden die auf diese Weise Geschädigten aufgefordert, sich bald im Polizeipräsidium (Zimmer 19) zu melden.

* **Polizeiliche Nachrichten.** In das Polizeigefängniß wurden am 4. d. M. 68 und am 5. M. 34 Personen eingeliefert. — **Gestohlen** wurden: einem Herrn auf der Höfchenstraße ein Zwanzigmarkstück. — **Abhandeln** kamen: elf Zeugnisse auf den Namen Döring, ein Gelbbetrag von 8 Mk. in Papier gehüllt, zwei Portemonnaies mit 4 resp. 8 Mk. Inhalt, eine Damenuhr mit Kette, ein Pellerinenmantel, ein hellgrauer Damenmantel. — **Gefunden** wurden: eine schwarze Remontoiruhr mit Stui, eine silberne Remontoiruhr mit silberner Kette und Stui, ein Packet Herrensocken, ein Regenschirm und ein schwarzer Hut.

Schlesien.

I. S. Eleganz. 6. Mai. Am Sonntag fand auch hier ein Massenausflug und zwar nach „Tivoli“ statt. Die Zahl der Theilnehmer war eine sehr starke, so daß der große Garten des Restaurants all die Erstgenannten nicht aufnehmen vermochte und viele der Ausflügler sich im nahen Feldschlößchen und Rudolfsbad niederlassen mußten. Um die Feier recht ergebend zu gestalten, sangen die Mitglieder des Sängervereins „Sängertrupp“ einige schöne Lieder freihändigen Inhalts, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Der Ausflug verlief in größter Ruhe und Ordnung und zeigte wieder einmal, daß sich auch hier trotz aller Beschränkungen der ausgebreiteten Samen des Socialismus auf keinen Fall ausrotten läßt, daß er vielmehr schon seit langer Zeit seine Wurzeln gefaßt und die Begeisterung für die Bestrebungen der Socialdemokratie nach Freiheit und Gerechtigkeit in immer weitere Kreise bringt. — Große Nachsehen dürfte gestern der Wirth des Stadtkaffeehauses zu Hohenau gehabt haben, da der Ausflug, der sonst in früheren Jahren nach seinem Locale unternommen wurde, sich diesmal einem anderen Locale zuwandte. Er hat es freilich nicht anders gewollt, denn er suchte sich dagegen, die Raifester in seinem Etablissement abzuhalten, und so wurde er natürlich nicht weiter belästigt, was im Uebrigen seitens der Genossen auch fernertun beobachtet werden sollte. Ein Gastwirth, der uns den Aufenthalt in seinem Localitäten am Sonntag nach dem ersten Mai

nicht gestattet, ist nicht werth, daß die Genossen an anderen Tagen auch nur ein Glas Bier trinken!

* **Zabrze**, 6. Mai. Oberschlesische Schulverhältnisse. Angesichts der traurigen Zustände, die hier auf dem Gebiete des Schulwesens herrschen, war seitens der Schulbehörde für Zabrze, wo 4257 katholische Kinder von nur 38 Lehrern unterrichtet werden, die Errichtung von 13 neuen Lehrstellen beantragt worden. In Durchschnitt kommen jetzt 112 Schüler auf einen Lehrer, während 70-80 das Minimum bilden sollen. Der Kreis-ausschuß erkannte (der „Breslauer Zeitung“ zufolge) die Nothwendigkeit der Errichtung dieser Lehrstellen an und die beteiligten Gemeinden waren damit zufrieden. Nur der Patron der Schule, Graf Hencel von Donnermarkt auf Neuhed, erhob Widerspruch. Nunmehr ist durch Beschluß des Provinzialauschusses in Breslau der Widerspruch zurückgewiesen und die Nothwendigkeit der Errichtung von 12 (nicht 13) Lehrstellen anerkannt worden. — Auch in Zabrze-Dorf hat der Provinzialauschuß die Errichtung von 6 neuen Lehrstellen als nothwendig anerkannt.

Aus den Nachbarprovinzen.

* **Gnesen**, 5. Mai. Opfer der Arbeit. Durch den Zusammenbruch eines Malergerütes im Bennewitzschen Hausflur wurde der daselbst beschäftigte Malergehilfe getödtet und der gerade durch den Hausflur gehende Zeitungsträger Kropaszewski schwer verletzt.

Vermischtes.

Ein bössartiger Hahn. In Hohenmölsen lebte eine Mutter ihr noch nicht ein Jahr altes Kind in den Hof, damit es dort spielen sollte. Unvermuthet gerieth nun plötzlich ein Hahn aus der Nachbarschaft dahin, fiel über das Kind her und brachte denselben mehrere heftig blutende Kopfwunden bei. Die durch das Schreien des Kindes herbeigekommene Mutter hatte Måhe, das bössartige Thier, welches immer noch auf den Kopf des Kindes hockte, zu entfernen. Zum größten Schmerze der Eltern verschied bald darauf das Kind an den erlittenen Verletzungen.

Dem Bois de Volonne, dem Stolz der Pariser, ist in jüngster Zeit böß mitgespielt worden. Der Abgeordnete Pascal Grouffet schrieb vor etwa zehn Tagen den Blättern, man sei im Begriffe, das Bologner Gehölz zu verwüsten: man habe schon einige Hundert alte Bäume gefällt und schide sich an, den Frevel fortzusetzen; die Vertümmelung des Waldchens geschehe zum Zwecke, eine Radfahrbahn für einen Sportclub herzustellen, dessen Vorsitzender der Prinz von Sagan sei. Die Mittheilung erregte Aufsehen. Die Beamten, die die Aufsicht über das Bologner Gehölz übten, erklärten, an der Geschichte sei kein wahres Wort. Grouffet schrieb den Blättern ein zweites Mal und gab neue Einzelheiten an. Jetzt beauftragte der Seinepräfect einen hohen Beamten mit einer Untersuchung, und dieser erstattete einen Bericht, nach dem aus einem alten, verlassenem Fahrweg, der in der That in eine Radfahrbahn umgewandelt werden sollte, einzig taubte Knubben, Reste von Bäumen, die 1870 zerstückt worden waren, weggeräumt wurden; vielleicht sei auch einiges Gebüsch am Straßenrande gerodet worden; darauf beschränkte sich der angebliche Waldfrevel; gesunde, starke Bäume seien nicht gefällt worden. Grouffet gab sich aber damit noch nicht zufrieden. Er forderte die Einsetzung eines Schiedsgerichts von fünf Stadterordneten, die unter seiner Führung den Thatbestand prüfen sollten. Die fünf Schiedsrichter veröffentlichten darauf eine Erklärung, die in dürren Worten besagte: der amtliche Bericht war eine freche Lüge; in der von Herrn Grouffet bezeichneten Gegend wurden mindestens 400 ältere, kräftige Bäume gefällt, zerfägt und nächtllicher Weise weggeschafft; sieben große Lastwagen von je vier Raummetern besorgten diese diebische Verschleppung; eine Straße und Knubben hatte es an der Stelle, wo die neue Bahn ausge schlagen wurde, nie gegeben; Arbeiter waren angewiesen, die Verwüstung in der Verlängerung der geplanten Radfahrbahn fortzusetzen. Nun konnte man allerdings nicht länger leugnen, und die Blätter überschütteten den städtischen Oberingenieur de Tavernier und den städtischen Oberforstmeister Caillas mit den heftigsten Vorwürfen. Beide erwiderten einmüthig, sie wüßten von nichts, der Frevel sei hinter ihrem Rücken begangen worden. Grouffet hatte seinen Vorrath noch nicht erschöpft. Er wies durch Zeugenaussage nach, daß Caillas beim Fällen der Bäume und Wegführen des Holzes zugegen gewesen sei und der Arbeit zugehört habe, und er war in der Lage, einen Bericht der hiesigen Fortwörter Dard und Girard in Abschrift vorzulegen, den sie am 22. April an de Tavernier über die Rodungen im Bologner Gehölz erstattet hatten. Die beiden hohen Beamten hatten also wieder gelogen, als sie behaupteten, sie hätten von der Sache nichts gewußt. Jetzt taucht plötzlich ein Unternehmer, ein gewisser Appay, auf und erklärt, er nehme alles auf sich, er habe auf eigene Faust gehandelt; ihn allein treffe die Schuld, und der Prinz von Sagan schreibt dem Seinepräfecten, daß er sich erdödig mache, tausend Bäume zu pflanzen, wo man es verlangt. Der Stadtrath wird sich mit der Sache weiter beschäftigen.

Eine lebendige Statue. Ein junger Decorationsmaler in Marseille, Namens Durand, bot kürzlich eine Wette an, daß er durch vier volle Wochen als lebendige Statue auf einem Piedestal stehen wolle. Fünf reiche junge Leute hielten die Wette auf den Betrag von 10,000 Francs, und — Durand gewann sie. Am Mcazar von Marseille stand der junge Maler auf einem Sockel von nicht mehr als 75 Quadratcentimeter Flächeninhalt durch volle 28 Tage zuerst als antike Bronzeplastik, dann als nationaler Refektorist und endlich als Invalide. Er wurde bei Tag und Nacht von einer Commission bewacht. Nach 24 Stunden durfte er immer eine Stunde schlafen. Speise und Trank nahm er in der Statuenpose. Am 20. Tage klagte er über Müdigkeit in den Füßen, die anzuschwellen begannen. Als er vor einigen Tagen nach gewonnener Wette vom Sockel stieg, konnte er keinen Schritt thun. Er wurde zu Bett gebracht und verfiel in einen tiefen Schlaf. Heute ist der Statuennann wieder frisch und munter.

Humerschele Eltern. Durch eine anonyme Denunciation erfuhr die Polizei von Rom, daß ein wohlhabender Bauunternehmer Namens Capponi seine achtjährige Tochter Mathilde seit vielen Monaten in einer dunklen Kammer eingesperrt hielt. Polizeibeamte, die sich bei der Familie unter einem Vorwande einführten, stellten die Wichtigkeit der Angaben der Denunciation fest. Sie verhafteten die Eltern und brachten das gemarterte Kind in ein Krankenhaus. Mathilde befindet sich in Folge ganz unzureichender Ernährung und wegen des ausgestandenen Mangels an frischer Luft in einem unbeschreiblichen Zustande. Sie macht den Eindruck eines Skeletts. Die Polizeibeamten versichern, daß sie nie so erschüttert gewesen seien, wie beim Anblick dieser unglückseligen, durch teuflische Bosheit der eigenen Eltern unsäglich gemarterten Creatur. Bisher konnte nicht festgestellt werden, was die wohlhabenden Leute zu solch scheußlichen Mißhandlungen des als schön geschilderten Kindes veranlaßte.

Eine unerhörte Rohheit eines Priesters weiß die „Floridsdorfer Zeitung“ zu berichten. Kurz vor dem Osterfesttagen wandten sich drei zehnjährige Schulmädchen, darunter auch die Franziska Knoginger, das Kind eines blinden Werkmannes in Kragan, an den dortigen Cooperator Wilhelm Suchet mit der Bitte, sie zur öfterlichen Communion zuzulassen. Er verweigerte den Kindern die Zulassung. Auf ihr wiederholtes Bitten gab er seine Zustimmung unter der Bedingung, „daß sich die Mädchen von ihm eine schwere Buße auferlegen lassen“. Die Franziska Knoginger erklärte sich bereit, die verlangte Buße auf sich zu nehmen, und Suchet lud das Kind zu sich in den Pfarrhof. Die beiden anderen Mädchen schlossen sich an, und nach Aussage der Knoginger sowie ihrer beiden Colleginnen faßte der ehrenwerthe Vater die Hand der Knoginger und brachte ihr mit einem scharfen Papiermesser an der inneren Handfläche, am Daumen und den Fingern fünf Schnittwunden bei, so daß das Kind heftig blutete. Die Kinder liefen erschrocken davon, und der Vater der Knoginger begab sich sofort zu dem Gemeindefarzt Dr. Mantl, von dem er ein ärztliches Parere ausstellen ließ. Damit erstattete er bei dem Gendarmeposten in Kragan die Anzeige, der von dem Vorfall dem Bezirksgericht Groß-Enzersdorf Meldung machte. Dieses ordnete sofort eine Untersuchung an, und ebenso beschäftigt sich der Bezirksschulrath mit der Angelegenheit. — Wir erfahren zu tiefem uns von Kraganer Genossen bestätigten Falle noch, daß der rohe Mensch den Mädchen auftrug, den Fall zu verschweigen; die Knoginger verband er oberflächlich und jagte ihr, sie solle daheim sagen, sie habe sich irgendwie verletzt. — Man darf neugierig sein, wie dieser rare Mann der „christlichen Nächstenliebe“ bestraft werden wird.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin**, 6. Mai. Der Vorstand des deutschen Freidenkerbundes überband dem Reichstag einen geharnischten Protest gegen die Umsturzvorlage.

— Die Petition des Magistrats und der Stadterordnetenversammlung in Charlottenburg gegen die Umsturzvorlage ist von dem Regierungspräsidenten Graf Hue de Grais beanstandet worden. Die Beanstandung ging dem Oberbürgermeister am 27. April zu. Die gemeinsame Petition beider Körperschaften war aber dem Reichstag schon am 26. April eingereicht worden.

— Beim Abbruch des Hauses Mauerstraße 75 ist eine Mauer eingestürzt. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet, zwei schwer verwundet.

— **Böden**, 6. Mai. Der durch das Duell mit einem freisinnigen Amtsrichter bekannt gewordene conservative Rechtsanwält Schimmelpfennig aus Heinrichswalde ist unter Ernennung zum Regierungsassessor der hiesigen Regierung zur dienstlichen Verwendung als Justitiarius überwiesen worden. Welch ein Kampf für Sitte und Ordnung in Hinterpommern!

— **Strasbourg i. E.** 6. Mai. Bei der Bezirkstagsnachwahl im Canton Strasbourg-Nord siegte der Gemeinderath Eizen (gouvernemental) mit 1145 Stimmen. Der Rechtsanwält Alfred Meyer (entschieden freisinnig) erhielt 1073, der Cigarrenhändler Boehle (Socialdemokrat) 758 Stimmen.

— **Wien**, 6. Mai. Die Krisis Kalnoß-Banffy ist beigelegt. Die Bemühungen des Reichsfinanzminister Skalla, ein Compromiß zu Stande zu bringen, wodurch ein Verbleiben Kalnoßs und Banffys im Amte ermöglicht wird, sind von Erfolg gewesen. Eine Erklärung wird Banffy im ungarischen Abgeordnetenhause abgeben. Welch Glück!

— **Sattowitz**, 6. Mai. In dem österreichischen Dorfe Brzezinka, in dem in der vergangenen Woche bereits 65 Befestigungen eingeeßert wurden, sind heute früh wiederum mehrere Gebäude niedergebrannt.

— **Ung.** 6. Mai. Die in Budapest umlaufenden Gerüchte über Unruhen in Serbien beruhen auf Erfindung. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe und „Ordnung“. (?)

— **Sofia**, 6. Mai. In Branja kam es zu Zusammenstößen zwischen den Parteien. Ein Mann wurde getödtet; es gab zahlreiche Verwundete. Der Bürgermeister, der zugleich liberaler Abgeordneter ist, telegraphirte an den Fürsten Ferdinand, die Polizei begünstige die Ruhestörer und mißhandele die Verhafteten. Werde nicht sofort Abhilfe geschaffen, würden die Bürger zu den Waffen greifen. Der Bürgermeister wurde deshalb seines Amtes entsetzt. In Bulgarien ist man ja ganz „civilisirt“.

— **Petersburg**, 6. Mai. Das Journ. de St. Petersbourg veröffentlicht eine officielle Notiz, nach welcher die Regierung Japans auf die freundschaftlichen Rathschläge Deutschlands, Frankreichs und Rußlands sich verpflichtet, auf den definitiven Besitz der Halbinsel Söng-Lien zu verzichten.

— **Rom**, 6. Mai. Ein gewisser Luigi Mancini aus Rimini, Zimmermann und gestandener Anarchist, der schon im vorigen Jahre wegen Verdaßs, den Bombenanschlag auf dem Montecitorio verübt zu haben, mehrere Monate in Untersuchungshaft saß, wurde neuerlich wieder verhaftet, da sich die Verdaßsgründe gegen ihn verstärkt haben.

— **Madrid**, 6. Mai. Auf Grund der letzten amtlichen Meldungen aus Cuba nimmt man hier an, daß der cubanische Aufstand seinem Ende entgegengehe. Marti'sk Mannes

Campos erklärte in einem Telegramme, der halbige Sieg über die Rebellen sei sicher. Das wird man wohl noch erst abwarten müssen. Bisher hat es mit den Siegen der Spanier sehr zweifelhaft ausgesehen. — Die Mitglieder des socialistischen Comitees, die in Bilbao verhaftet worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Rärner Richard Grieger, kath., Kl. Großengasse 9, und Anna Anst, kath., Brieg. — Schloffer Josef Fruby, kath., Posenerstr. 25, und Baleska Ric, ev.-luth., Schweigerstr. 13. — II. Anstreicher August Duint, ev., Brandenburgerstr. 9, und Anna Strayße, kath., Dppeln. — Schmied Carl Meißner, ev., Siebenhufenerstraße 34, und Anna Jänisch, kath., hier. — Schmied Carl Siegmund, ev., Lewaldstr. 23, und Maria Jänisch, kath., hier. — Schuhmacher Paul Burghardt, kath., Hubenstr. 104, und Wittve Maria Berger, geb. Walta, ev., hier. — Drechsler Robert Janisch, ev., Friedrichstr. 64, und Pauline Sommer, ev., Zimmerstr. 23.

Geschlichehungen. I. Haushälter Robert Klinge, kath., mit Agnes Walbhaus, kath., hier. — Klemper Carl Gorisch, kath., mit Johanna Schwarzer, kath., hier. — II. Schmied Franz George, kath., mit Elisabeth Schiske, ev., hier. — Schloffer Theodor Krause, kath., mit Anna Hentschel, kath., hier. — Schieferbeder Emil Michael, ev., mit Anna Köhler, ev., hier. — Schloffer Johann Mitos, ev., mit Pauline Braun, ev., hier. — III. Maschinenführer Josef Hohlbaum, kath., mit Marie Thunich, kath., hier. — Schuhmann Josef Kriebel, kath., mit Elvira Trespe, ev., hier. — Kutscher Gustav Zigan, kath., mit Ottilie Sambale, kath., hier. — Bahnarbeiter Paul Raboth, evang., mit Pauline Schmiegelt, ev., hier. — Maler Alfred Schur, evang., mit Elisabeth Hirsch, geb. Feierabend, ev., hier.

Geburten. I. Cigarrensortirer Eugen Schumann, ev., S. — Werkmeister-Diatar Eduard Schwarzer, evang., S. — Schuhmann Hermann Buschmann, kath., S. — Arbeiter Hermann Strauß, ev., S. — Tischler Adolf Siebert, evang., S. — Schneider Gustav Hilbrich, ev., S. — Klemper Ernst Hilbrich, evang., S. — Eisenbahnarbeiter Reinhold Bertholz, ev., S. — II. Drochkenbesitzer August Kauz, kath., S. — Holzbildhauer Emil Lorenz, kath., S. — Schloffer Franz Hierlein, kath., S. — Brenner August Weite, evang., S. — Schuhmacher Gustav Luchs, evang., S. — Arbeiter Johann Kulig, ev., S. — Schuhmacher Wladislaus Lemandowski, kath., S. — Tischler Josef Walke, kath., S. — III. Fabrikarbeiter Otto Bunte, kath., S. — Bäcker Gottlieb Trutwin, ev., S. — Arbeiter Robert Klepte, ev., S. — Schiffseigen thümer Gustav Matshofe, evang., S. — Marstall-Kärner Johann Stenzel, kath., S. — Arbeiter Carl Witte, evang., S. — Telegraphen-Mechaniker Gustav Grebenstein, kath., S. — Bäcker August Zimmermann, kath., S. — Tischlermeister Carl Koschate, kath., S. — Arbeiter Franz Jurek, kath., S. — Maurer Paul Beilich, kath., S. — Conditior Hugo Opitz, kath., S. — Kürschner Josef Schreiber, kath., S. — Schneidermeister Richard Thater, kath., S. — Schildermaler Oscar Ludwig, kath., S. — Chirurg. Instrumentenmacher Bruno Heinrich, ev., S. — Arbeiter Paul Karbstein, kath., S.

Todesfälle. i. Arbeiter Josef Nawroth, 57 J. — Maurer Heinrich Scholz, 66 J. — Wilhelm, S. des Schneidemeisters Wilhelm Mademacher, 7 M. — Leo, S. des Tischlermeisters Hermann Lange, 1 J. 10 Mon. — Martha, S. des Haushälters Gustav Seifert, 1 J. 11 M. — Schuhmacherfran Auguste Fischer, geb. Hodelius, 70 J. — Gertrud, S. des Haushälters Carl Runert, 13 Tage. — Marie, S. des Arbeiters Josef Goy, 3 Mon. — Bertha, S. des Arbeiters August Olier, 3 M. — Arbeiter Hermann Boder, 60 J. — Arbeiter Josef Nowak, 34 J. — Arbeiter Hermann Bloß, 35 J. — Arbeitermittle Caroline Zobel, geborene Schirner, 61 J. — II. Arbeiter Friedrich Sebel, 42 J. — Schuhmacher Eduard Masfuz, 77 J. — Maurer Ernst Scheier, 67 J. — Carl, S. des Schmieds Paul Becker, 1 J. — Martha, S. des Arbeiters David Preßkammer, 11 J. — Werkführerfrau Caroline Seibel, geb. Kröfer, 41 J. — Tischler Ernst Weiß, 38 J. — Bruno, S. des Schuhmachers Bruno Ledelt, 3 M. — Gertrud, S. des Schmieds Ernst Schaal, 3 Mon. — III. Josef, S. des Bäckers Reinhold Kühnel, 10 Mon. — Ida, S. des Kutschers August Beier, 3 J. — Müllersfrau Pauline Ulbrich, geborene Schubert, verw. gewesene Wemmel, 47 J. — Barbier Ernst Reibner, 35 J. — Reinhold, S. des Radikers Adolf Gladisch, 11 J. — Kutscher Johann Kulof, 27 J. — Hospitalitin, frühere Köchin Caroline Gumprecht, 82 J. — Waldemar, S. des Schiffers Theodor Lehmann, 7 J.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist soeben das 31. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Wie man Verfassungen amputirt. — Der Bankrott der russischen Finanzen. Von Paul Lafargue. — Das Proportionalwahl-system und die deutschen Reichstagswahlen. Von Advocatus (Schluß). — Gelernte und ungelernete Arbeiter. Von Friedrich Wegner (Bonder). — Literarische Rundschau. — Notizen: Volksernährung in Galizien. Von Dr. Sigmund Reiser. Was man jetzt schon kann. — Feuilleton: Geminte Racerteur. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzig autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 9 des 5. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Mariafeier. — 1870—1895. Von A. Kautsky (Stuttgart). — Einwas vom Arbeitstage und der nothwendigen proletarischen Sparsamkeit. — Die Bedeutung des Achtstundentags für die proletarischen Frauen. — Der Achtstundentag ist die Lösung. — Unterricht im Socialismus (Schluß). Von Leopold Jacoby. — Feuilleton: Maria Stuart. Eine historische Skizze. Von Manfred Wittich. (Schluß). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichsposztzeitungsliste für 1895 unter Nr. 2750) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf.

Dienstag:
„Der legendäre Holländer“
Mittwoch:
„Ehngrenn“

Liebich's Etablissement.
Neues Sommer-Theater.
Direktion: F. Witte-Wild.
Dienstag:
„Die Chansonnette“

Mittwoch, den 15. Mai 1895,
unverrücklich
letzte Vorstellung.
Circus Renz.
Breslau, Louiseplatz.
Heute Dienstag, den 7. Mai,
Abends 7 1/4 Uhr:
Außerordentliche
Vorstellung.
Tjo Ni En
Beim Jahreswechsel in
Peking.

(Im Zeichen des Drachen.)
Arrangiert und inszeniert vom
Director Fr. Renz.
Außerdem: Agat, arabischer Voll-
blut-Schimmelhengst, als Fei-
pferd dressirt und vorgeführt vom
Director Fr. Renz. Eine Schul-
quadrille, geritten von 8 Herren
mit 8 der bestdressirten Schulpferde.
Auftreten der Schulleiterin Fräul.
Wally Renz mit dem Schulpferd
Gromwell und dem Steiger Alp.
Die weltber. Bonhair- Truppe
Auftreten der hervorragendsten Reit-
künstlerinnen und -künstler.
Komische Entrees von sämt-
lichen Clowns und dem beliebten
„August“ Mr. Lavafer Lee.
Morgen Mittwoch und folgende
Tage:
„Tjo Ni En“.
Donnerstag, den 9. Mai:
Parade-Gala-Vorstellung
Benefiz für die Familie
von Robert Herzog
Freitag, den 11. Mai:
Große Extra-Vorstellung
unter Mitwirkung sämtlicher
Clowns
zum Benefiz für den beliebten
Clown August
Mr. Lavafer Lee.
Fr. Renz,
Egl. Commissionsrath.

Frühen Schellfisch
per Pfund 15 Bfg.
zum Braten, empfiehlt
J. M. Kahmann,
Neumarkt 12.

! Achtung!
Zur Aufertigung aller Buchbinder-
arbeiten in dauerhafter Ausführung zu
festen Preisen empfiehlt sich 3782

Karl Herzog
Buchbindermeister
Canenbierstraße 17b, III.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Quartett-Verein der Töpfer
Humanität. Jeden Mittwoch
von 8-10 1/2 Uhr: Uebung
in der Vereins-Local, Ludwig-
straße 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Localverband Breslauer
Lapezierer-Schiffen. Jeden
Mittwoch Vereins- u. Kassenabend im
Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. -
Aufnahme neuer Mitglieder. - Der
Arbeitsnachweis jeden Abend von
7-9 außer Sonn- und Feiertag.
Central-Verband der
Maurer Deutschlands. (Zaph-
stelle Breslau.) Jeden Mittwoch
nach dem 1. Mitglieder-Versammlung
Abends 8 Uhr bei Parraff
Ritterplatz Nr. 9.

4. Stufe 192. Königl. Preuß. Lotterie.

Bziehung vom 6. April 1895. - 14. Zieh. Sonntag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei berechtigten Nummern in
Ramenen beigefügt. (Die bei Bedarf.)

Bziehung vom 6. April 1895. - 14. Zieh. Sonntag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei berechtigten Nummern in
Ramenen beigefügt. (Die bei Bedarf.)

Bziehung vom 6. April 1895. - 14. Zieh. Sonntag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei berechtigten Nummern in
Ramenen beigefügt. (Die bei Bedarf.)

58 228 396 578 607 26 816 75	1052 103 13 75 228 396 578 607	293 48 (3000) 11498 329 31 499 546 66 688 726 878 89	38 41 51 76 650 713 890 920 21	112766 (300) 371 87 480 (300) 73 81 (1500) 639 48 632 62 763 115048	60 198 211 300 426 87 81 617 697 (500) 721	119032 119 270 97 608	54 59 (300) 740 86	120188 289 448 62 638 39 78 87 605 67 708 880 944	121073 313	42 643	122016 76 168 276 (1500) 419 15 88 603 84 886 (300) 77 908	38 41 51 76 650 713 890 920 21	122016 76 168 276 (1500) 419 15 88 603 84 886 (300) 77 908	68 528 37 706 816 65	123024 150 521 813 24	124115 78 206 420 545 65 68 722	125154 215 354 75 420 80 688 739 909 82 90 (500)	126027 103 211	42 380 425 738 817 36 913 60	127167 228 72 392 407 67 688 673 733	935 44 73 125030 64 99 147 488 618 (3000) 129080 141 87 (300) 219	87 386 62 649 711 816 (500) 60	130128 377 (3000) 87 (500) 438 (1500) 602 (1500) 73	131038 143	276 443 678 (300) 817 782 820 931	132010 228 417 669 764	133159	69 528 37 706 816 65	134197 286 546 71 (3000) 738 (1500) 809 12 47	135102 378 957	136165 86 209 69 408 686 84 751 82 841 65	137016 231 (500) 410 62 62 617 616 701 68 11 22 89 894 (1500)	985 (500) 138113 28 219 372 528 618 704 861 924 48	139181 (500)	140239 619	141041 79 605 (300) 89 802 89 964	142137 378 421	517 99 606 47	143006 317 446 279 317 (300) 82 660 (1500) 648 797	825 56 470	144006 135 217 346 62 456 622 626 728	145138 65 94	848 446 95 (300) 776 816 908	146356 608 721 924 42	147046 65 94	809 426 424 512 (3000) 77 80 624 46 702 880 90 982	148016 60 145	738 67 912	150254 142 97 888 472 97 908 (300)	151017 310 (300) 61 401	529 152665 142 97 280 830	152132 227 98 462 524 738 648 151037	68 147 240 79 86 98 (3000) 452 88 980	153141 476 95 8037	65 720 92 65 (1500) 66 922 67 646 88 698 912	154111 302 426 70	562 88 629 42 (300) 64 961 93	155124 227 618 632 48 604 (1500) 791	212 (3000) 29 291 245 63 824 (500) 61 601 888 91 648 978	1491025	163019 616 627 89 708 (3000) 981 980 92	164128 824 80 438 1300	556 992 327	165079 241 336 (300) 84 908	166000 125 617 (3000)	893 88 167 229 68 (500) 391 636 918 34 798 433 88 900	168007	45 267 316 437 63 709 847 936	169010 180 84 72 868 414 87 916	27 (3000) 72 703 18 986	170182 382 89 408 20 722 848 64	171108 86 277 840 430 74 603	71 172178 382 89 408 20 722 848 64	172182 382 89 408 20 722 848 64	746 626 64	173119 67 882 501 617 48 805 61 49 605 (300)	175000	(3000) 26 91 168 222 (300) 44 487 676 807 77	176073 367 411 82 601	622 34 728 914 79	177153 34 221 24 628 29 628 48 892	178001 62	68 82 194 242 484 546 690 719 49 682	179018 626 91 621 24 67 86	739 67 912	180000 224 90 356 94 (1500) 515 804	181210 620 716 644 98	182008 86 (3000) 176 384 488 608 19 619 48 71 (3000) 697 60 148 128	432 669 709 14 17 76 934 96	183043 192 218 319 81 84 439 60	(3000) 591 917 782 819 35 63	184100 202 62 67 88 492 708	185010 104	9 214 317 732	185010 104 910 208 613 586 46 601 19 782 984	1860072	491 606 24 (1500) 63 628 741 78 650 998	187012 261 (1500) 811 92 (3000)	188000 80	182 247 56 (300) 67 318 (1500) 47 48 60 97 443	63 (300) 608 (1500) 39 (300) 908	1891017 212 379 428 612 24 830	189214 44 207 661 720 934	1903015 47 184 880 901	191001 22 160	191071 94 107 208 (3000) 61 890	192038 177 289 374 410 813	916 74	193016 76 101 264 472 661 748	683 84 930 61 65	193076	200003 (300) 112 245 56 359 78 85	446 641 776 201064 117	(3000) 60 81 265 374 76 652 94 617 38 55 (3000) 704 91 873 89 240225	47 (3000) 329 79 405 (500) 17 412 640 898	201047 63 264 64 601	411 630 30 70 1048 (1500) 236 602 11 63 615 201054 198 280	827 606 472 666 76 697 64 700 64 55 (1500) 680 217 854 68	2407012 143	74 619 84 914	203000 100 60 280 87 497 (3000) 592 706 205 65 65 619	(3000) 957	220206 372 465 782 971	221181 46 61 85 402 14 28 (1500) 44 63	712 920	222010 166 256 74 808 26 820 820 39 64 66 2213128 2616 606	726 666 606	223148 60 767 (300) 967	2251578 230 (1500)	47 88 437 657 66 737 929 39	226150 11 353 407 73 77 714 712 304	(3000) 73 (300) 96 849 915	227100 68 110 14 24 322166 94 56 627 461	67 920 60 66 72 78	228023 29 (500) 98 233 96 99 338 616 67 220 804	918 38	229005 67 164 278 77 92 92 (1500) 63 241 83 376 (300) 642 600 744
------------------------------	--------------------------------	------------------------------------------------------	--------------------------------	---------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------	-----------------------	--------------------	---------------------------------------------------	------------	--------	------------------------------------------------------------	--------------------------------	------------------------------------------------------------	----------------------	-----------------------	---------------------------------	--------------------------------------------------	----------------	------------------------------	--------------------------------------	-------------------------------------------------------------------	--------------------------------	-----------------------------------------------------	------------	-----------------------------------	------------------------	--------	----------------------	-----------------------------------------------	----------------	-------------------------------------------	---------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------	--------------	------------	-----------------------------------	----------------	---------------	----------------------------------------------------	------------	---------------------------------------	--------------	------------------------------	-----------------------	--------------	----------------------------------------------------	---------------	------------	------------------------------------	-------------------------	---------------------------	--------------------------------------	---------------------------------------	--------------------	----------------------------------------------	-------------------	-------------------------------	--------------------------------------	----------------------------------------------------------	---------	-----------------------------------------	------------------------	-------------	-----------------------------	-----------------------	-------------------------------------------------------	--------	-------------------------------	---------------------------------	-------------------------	---------------------------------	------------------------------	------------------------------------	---------------------------------	------------	----------------------------------------------	--------	----------------------------------------------	-----------------------	-------------------	------------------------------------	-----------	--------------------------------------	----------------------------	------------	-------------------------------------	-----------------------	---------------------------------------------------------------------	-----------------------------	---------------------------------	------------------------------	-----------------------------	------------	---------------	----------------------------------------------	---------	-----------------------------------------	---------------------------------	-----------	------------------------------------------------	----------------------------------	--------------------------------	---------------------------	------------------------	---------------	---------------------------------	----------------------------	--------	-------------------------------	------------------	--------	-----------------------------------	------------------------	----------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------	----------------------	------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------	-------------	---------------	-------------------------------------------------------	------------	------------------------	----------------------------------------	---------	------------------------------------------------------------	-------------	-------------------------	--------------------	-----------------------------	-------------------------------------	----------------------------	------------------------------------------	--------------------	-------------------------------------------------	--------	-------------------------------------------------------------------